

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5A, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 26 Pf. Vertheilungsliste Nr. 7687.

Subscriptionen für die nächsten Monate sind zu beziehen bei der Expedition abgehenden. Preis für die nächsten Monate 10 Pfennige. Subskription für die nächsten Monate in der Expedition abgehenden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 236.

Mittwoch, den 9. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

## Godt lebe der Freisinn!

Dem er hat sich bei den Landtagswahlen in Baden mit den nationalen Wahlrechtsfeinden gegen Sozialdemokraten und Demokraten verbündet, dabei allerdings ein karlsruher Mandat erobert. Aber die Freude am erzwungenen karlsruher Mandat haben ihm seine guten, nationalliberalen Bundesbrüder dadurch versalzen, daß sie ihm ein Mandat in Lörzsch-Land abknöpften. So geht der Freisinn „mit abgefägten Posen“ aus dem Wahlkampf hervor. Das ist ein blamabler Ausgang, der die Thatsache, daß der ungeordnete Popsch noch im letzten Augenblicke von Berlin nach Karlsruhe gesandt wurde, um die Sozialdemokraten zu vernichten, in einem eigentümlichen Lichte erscheinen läßt. Die Freisinnigen werden später noch schmerzlich zu beklagen haben, was sie in Karlsruhe thaten, als sie der Demokratie in den Rücken fielen und es ist sehrzeichnend, daß bei dem „Siegesbanket“ in Karlsruhe ein freisinniger Führer schon jetzt ganz unverhüllt den Nationalliberalen Wahlhilfe für die nächsten Reichstagswahlen antragen konnte.

Von einem „sehr glänzenden Siege“ in Karlsruhe reden die freisinnigen Parteiblätter. Man sehe sich diesen glänzenden Sieg einmal näher an! Zwar brachten die vereinigten bürgerlichen Parteien, wie sich Nationalliberale und Freisinnige behufs Irreführung der Wähler nannten, 40, die Demokraten und Sozialdemokraten nur 180 Wahlmänner durch, es wurden indessen für die Wahlmänner des Artells 5642 und für die der Opposition 5378 Stimmen abgegeben, ein Resultat, aus dem erhellt, daß die Nationalliberalen und Freisinnigen nur mit konsequenter und antisemitischer Hilfe siegen konnten. In welcher Weise Freisinnige und Nationalliberale vorgingen, mag die Thatsache lehren, daß sie am Tage vor der Wahl einen Aufruf veröffentlichten, in welchem es hieß:

„Welcher Bürger kann es mit seinem Gewissen, mit seinem Bürgerstolze, welcher Beamte mit seinem Eide vereinbaren, für die Anhänger der Umsturzpartei zu werben und zu stimmen? Mitbürger! Ihr habt die Wahl! Auf der einen Seite stehen die geschworenen Feinde der Monarchie und der Gesellschaft, auf der anderen die Freunde bürgerlicher Freiheit und staatlicher Ordnung. Ihr werdet nicht schwanken und nicht zweifeln.“

So schrieb das freisinnige und nationalliberale Wahlkomitee im Jahre 1901. Bei den Wahlen im Jahre 1897 stimmten aber die Freisinnigen geschlossenen für die sozialdemokratisch-demokratische Wahlmännerliste, also für die „geschworenen Feinde der Monarchie und der Gesellschaft“, ohne ihrem Gewissen, Eide und Bürgerstolze was zu vergeben. Und einer der Wahlmänner, die für die Wahl der Sozialdemokraten Schauer und Geck und des Demokraten Bleh ihre Stimme abgaben, war — der jetzige freisinnige Kandidat Fröhlich!

Godt lebe der Freisinn!

## Arbeiterbewegung in Rußland.

In der Zeit, die seit dem Londoner internationalen Kongress im Jahre 1896 verlossen ist, hat die Arbeiterbewegung in Rußland sehr große Fortschritte gemacht.

Eine Arbeiterbewegung in Rußland, in einem Lande, in welchem der unbegrenzte Despotismus herrscht, in welchem auf rein asiatische Art die besten technischen Gewaltmittel angewendet werden, die je ein europäischer Staat benützt hat! . . . Noch vor einigen Jahren haben viele russische Sozialisten eine Arbeiterbewegung in Rußland für einen schönen Traum gehalten, sie waren der Ansicht, daß nur fanatische Schüler Marx' glauben könnten, eine solche Bewegung von Westeuropa nach Rußland übertragen zu können, wo für sie überhaupt kein Boden vorhanden sei. Nun ist es kein Traum mehr, es ist Wirklichkeit. Alle diejenigen, welche früher nicht daran glauben wollten, daß der Traum sich verwirklichen könnte, müssen jetzt einsehen, daß die Arbeiterbewegung in Rußland immer stärker wird, in demselben Grade, in dem sich der Kapitalismus entwickelt.

Gleichzeitig mit dem Kapitalismus, dessen Entwicklung die zarische Regierung befördert, um durch ihn ihre eigene Macht zu stärken, hat auch die Arbeiterbewegung um sich gegriffen. Allerdings, im Vergleich zu der europäischen Arbeiterbewegung ist die russische sehr klein, aber sie ist die erste revolutionäre Bewegung, die in Wahrheit gefährlich für den Despotismus ist, weil zum ersten Male in Rußland eine ganze gesellschaftliche Klasse zum Kampfe gegen die bestehende Ordnung herantritt und diesen Kampf unter der Fahne der internationalen Sozialdemokratie führt.

Der ganze Fehler Derer, die als Revolutionäre in den siebziger und achtziger Jahren gekämpft haben, ist der gewesen, daß sie den größten Theil ihres Heldenmuthes umsonst verloren haben. Rußland ist damals ökonomisch noch sehr wenig entwickelt gewesen, das Industrieproletariat war erst im Entstehen begriffen. Deswegen haben auch die Ideologen im damaligen sozial-revolutionären Kampf nicht auf das Proletariat hoffen können, sie haben nicht verstanden, daß die Arbeiter sich zu einer großen Macht auch in Rußland entwickeln können. Ihr Glaube war, daß der Kapitalismus keinen Fuß in Rußland fassen wird und daß man gleich von der Bauerngemeinde zur sozialistischen Gesellschaftsordnung übergehen werde.

Diese Anschauung hatte auch die neue Partei, die im Jahre 1879 unter dem Namen „Narodnej wolja“ gegründet wurde. Das historische Verdienst dieser Partei war das, daß sie das erste Mal die revolutionäre Bewegung auf den Weg des politischen Kampfes geleitet hat. Aber der Kampf der „Narodnej wolja“ gegen den Absolutismus ist kein Klassenkampf gewesen. Eine Organisation einzelner Menschen hat den Kampf hauptsächlich gegen die Person des Kaisers, welcher mit allen Mitteln, auch durch den Mord, bei Seite geschafft werden sollte. Mit allen andern Formen des Kampfes,

besonders auch mit der Propaganda unter den Arbeitern in den Städten, hat die Partei sich wenig beschäftigt. Doch hat die Bewegung in den 70er Jahren bewiesen, daß die in den Städten wohnenden Arbeiter, wie überall, viel fähiger zur Aufnahme der sozialistischen Ideen sind, als die Bauern. Von den Arbeitern sind sehr viele revolutionäre Kämpfer ausgegangen und die Forderung des politischen Kampfes hat zum ersten Male eine Arbeiterorganisation, „der westrussische Arbeiterbund“, (im Jahre 1878) aufgestellt. Auch Streiks haben Ende der 70er Jahre in Petersburg stattgefunden. Das alles machte seinen Einfluß geltend und die „Narodnej wolja“ sah sich veranlaßt, die Propaganda auch unter den Arbeitern zu führen. Aber die Arbeiter haben doch nur die Rolle von Hilfskräften gespielt, die für die Organisation nöthig schienen. Man hat keinen besonderen Unterschied zwischen den Arbeitern und der übrigen Bevölkerung gemacht, nicht darauf achtend, daß die ökonomischen Interessen des Proletariats grundverschieden von denen der besitzenden Klassen sind. Die „Narodnej wolja“ hat heldenmüthig gearbeitet und doch hat sie nicht dem Zarismus beikommen können, weil der Kaiser auf seiner Seite den Adel, die Bauern und die industrielle Bourgeoisie hatte. Gegen eine solche Macht ist nur das Proletariat im Stande anzukämpfen, welches an seiner eigenen Befreiung arbeitet. Zu dieser Einsicht sind die Ideologen aus der Bewegung erst gekommen, nachdem die „Narodnej wolja“ untergegangen war. Da aber ist in Rußland in Stadt und Dorf der Kapitalismus aufgewachsen und mit ihm ein klassenbewußtes Proletariat, das immer größer, stärker und kampfsamthiger wird. (Fortsetzung folgt.) bz.

## Politische Uebersicht.

**Eine Audienz.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser empfing gestern im Beisein des Geh. Rabinetsrathes v. Lucanus den Oberbürgermeister von Berlin Kirchner und Stadtbaurath Hoffmann.

Die Audienz des Bürgermeisters, so bemerkt die „Freie Stg.“, bezog sich offenbar auf die Durchquerung der Linden. Man hat aufeinander den unglücklichen Eindruck gewonnen, daß Kirchner eine Audienz zwei Mal wegen Reichsdisposition abgelehnt und nachher, als solche Reichsdispositionen nicht mehr im Wege standen, ihm nicht die Bereitwilligkeit zur Gewährung einer Audienz kundgegeben worden ist. Wir würden es für richtig gehalten haben, wenn auch der Minister der öffentlichen Arbeiten zur Audienz zugezogen worden wäre. Denn er ist und bleibt allein für jede Entscheidung verantwortlich, die in der Sache getroffen wird. Dasselbe würde zutreffen, wenn die Audienz sich auf den Märchenbrunnen bezogen hat. Ganz abgesehen davon, daß auch in diesem Falle die Durchquerung der Linden zum Gespräch kommen mußte. Denn es wäre sonderbar, wenn eine Audienz nur über einen Gegenstand stattgefunden, für welche dieselbe nicht nachgeholt ist, während die viel wichtigere Frage der Durchquerung der Linden unerörtert bliebe.

Das Schreiben des Oberpräsidenten bezüglich der Bürgermeistereiwahl ist seitens des Magistrats den Stadtverordneten zugegangen. Gleichzeitig ist diese Entscheidung als Vorlage nachträglich auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag gesetzt worden.

Der „Vorwärts“ empfiehlt dem Berliner Magistrat folgendes Vorgehen:

## Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Telmann.

„Hier muß Wandel eintreten“, sagte er. „Ihr seid alt und müde, lieber Bruder, deshalb neigt Ihr zu mildem Verzeihen und Nachsicht. Wie ich denke, war es gut, daß man Euch eine frische Luft zur Unterstützung sandte.“

„Nun nicht! Mops Antholzer, den Hovel wieder ansehnend, kurz ist dem Kopfe. Versuch's!“ raunte er gleichmüthig. Die kranken, gelben Spähne flogen um ihn her, das Eisenlichte und knirschte in dem harten Holze. Stumpfe Müdigkeit lag über in seinem gelben, faltigen Gesicht. Der Mönch kam allmählich der Erkenntnis, daß er hier schwerlich liebevolle Fingerzeige oder schlichte Rathschläge werden erhalten können, die ihn auf seinem Lichtwege unterstützen würden, sondern daß er denselben ganz aus eigener Kraft unter dem göttlichen Beistande und mit seiner heiligen Überzeugung weiter antreten müssen. „Laßt Ihr mir völlig freie Hand, lieber Bruder?“ fragte er.

Und der Pfarrrer murmelte mitten unter dem Geknirsch des Hovels: „Freilich — freilich — freilich.“ „Ich will heute gleich nach Moosbrunn hinübergehen“, fuhr Mops fort, „um auch bei dem hochwürdigen Bruder Josef Laburner zusehen und mit seinem Rath zu erholen; vielleicht entläßt er mich auf froheren Hoffnungen für ein geistliches Wirken hier, als Ihr sie zu geben vermagt. Habt Ihr an unseren Bruder in Moosbrunn etwas Anzurichten?“

Mops Antholzer hatte in seiner Beschäftigung mit kurzem Halm innegehalten, und etwas wie heimliches Spottlächeln glänzte schattenhaft seine Wundwinkel, dann sagte er, während Hovels wieder einsetzte: „Daß ich nicht wüßte, nichts.“ „So gehabt Euch wohl“, warf der Mönch hin, „vor dem Abend werde ich nicht zurück sein. Bis dahin Gott mit Euch!“ „Gott mit Euch!“

Mops schritt in trübem Sinnen hinaus. War das der einzige Erfolg einer mehr als dreißigjährigen, sorgfältigen Thätigkeit hier oben unter den Bergen, bis wohin alle mühen Lebensschweiß und Lüste der Welt nicht hinaufzubringen mochten, wo man sich dem Himmel doch ein hinanzubringen in der Umgebung einer großen, reinen und freien Natur selbst, rein und frei, werden mußte, — daß man mit stumpfem Gleichmuth dem zückerlernen, was die Menschen, deren Herzen man mit dem Geiste man zügeln sollte, nach eigener Willkür thaten und thaten, wenn sie nur mechanisch die äußerlichen Vorschriften der Kirche erfüllten? Daß man selber nur noch ein bloßes die Amtshandlungen eines verordneten Dieners eben der Kirche vornahm, ohne sie mit dem Geiste zu erfüllen, der da

allein doch lebendig machen konnte, was sonst leere Form und todtler Buchstabe blieb?

Wie ganz anders hatte Mops sich das Priesteramt hier Angesichts der feineren Riesenvunden des allmächtigen Gottes vorgestellt! Dieser große Pfarrer da drinnen am feiner Hovelsbank war ein schlechter Priester geworden, und der Herr mochte ihm vergeben, daß er att dem ihm anvertrauten Pfunde so übel gewuchert hatte. Für ihn selber aber lag in dieser Erkenntnis eine doppelt dringliche Mahnung, mit heiligem Eifer seines Amtes zu walten, und halblaut sprach er abermals vor sich hin, was er dem Pfarrrer Mops Antholzer bereits zugerufen hatte: „Hier muß Wandel eintreten!“

Unter solchen Gedanken hatte der Mönch sich auf die Wanderung nach Moosbrunn begeben. Die Hüner von St. Ulrich, an denen er vorüberkam, schienen heute wie ausgestorben. Die Leute mochten zu den Almosen hinaufgezogen sein, um das Heu einzubringen, oder im Bergwald Holz zu fällen, welches der Billgrattenbach mit seinen Wassern dann tausend thalab in die Labn trug. Nur die Sägemühle war im Betriebe. Aber der Mann, den Mops auf der schmalen Holzbrücke über dem sich schwingenden Rade stehen sah, eine kurze, gedrungenen Gestalt mit grauem Stoppelbart, stehenden Augen und selbstbewußter, breitspuriger Haltung, — rühte nicht einmal an seiner Mähne, als er zu dem Mönch herablickte, sondern behielt seine beiden Hände in den Taschen seiner abgehäuerten, glänzenden Lederhosen.

Auch die Kinder auf der Dorfstraße grüßten ihn nicht, sondern glogten ihn nur scheu an, und als er einen nachschöpfenden Durchgang zu sich heranzief, um ihn nach dem Wege zu fragen, antwortete ihm der zwar mit einer deutenden Handbewegung, während er die Finger der anderen Hand verlegen in den Mund steckte, konnte aber auf Mops' weitere Frage, ob er das Gewand nicht kenne, das jener trug, und nicht wisse, wie man sich einem Priester gegenüber zu benehmen habe, mit nichts Anderem erwidern, als mit einem dummdenkwürdigen Popschütteln. Da ließ der Mönch ihn los und ging weiter.

Er hatte den steinigen Weg einzuschlagen, der zwischen dem Argentopf und dem Rothföfel, immer nahe dem Fuße des letzteren, sich in südwestlicher Richtung hinwand und über die „Mauern“, eine Anzahl riesenhafter Felsstrümpfer, führte, die, vermutlich dereinst vom Argentopf niedergestürzt, jetzt von Moos und Flechten überzogen, friedlich auf dem grünen Grunde lagen.

Auf dem größten von ihnen hatte sogar eine Tanne sich eingemischt. Ihre Wurzeln, die fast völlig los an's Nicht traten, hatten sich fest um das graue Gestein geklammert, und sie mußten aus dem reich wohl Nahrung genug für sich einsaugen können, denn der junge, schlank Baum wuchs und gedieh sichtlich.

Ueber den „Mauern“ lag zwischen den ansteigenden Felsen des Rothföfels die Anderetaly eingebettet, von der das Glodengenöth weidenden Jungviehs melodisch durch die Hochlandstille zu dem Wanderer herabklang. Das stimmte ihn wieder friedvoller.

Als er dann weiter in die immer einsamere Felsenwildnis vordrang und manchmal über sich zwischen den gigantischen, grauen Felsen nur noch ein schmales Stück blauen Himmels gewahrte, fiel ihm erst die Weltabgeschiedenheit, in der er nun heimlich werden sollte, abermals ein, und er konnte sich nicht verhehlen, daß er jetzt gern einem Menschen begegnet wäre, einen Ton aus Menschenmund vernommen hätte. Aber er gewahrte nichts, was in der weiten Runde an Menschen auch nur erinnert hätte.

Das enge Thal erschien in der Ferne von einem scharf vortretenden Felsriegel abgegrenzt, zu dem sich mächtige Schutthalben emporzogen, und es sah aus, als gäbe es dahinter überhaupt keine Welt mehr. Die Sonne stand noch nicht hoch genug, um über die ragenden Wände herüberzubringen, und über der kühl ansehenden Schattensfalle brütete laulose Einsamkeit.

Mops ließ sich an Fuße eines grün umwachsenen Felsbühgels, der zu seiner Rechten sich wie ein von ihr losgelöstes Stück an die mitterliche Brust des Rothföfels wieder zurücklehnte, nieder, um zu rasten. Er hatte den breiten, schwarzen Hut vom Kopf genommen und die Stirn in die Hand gestützt. Da spürte er plötzlich, daß ihm etwas weich sich auf sein kurzes Haar legte, wie wenn ihm Schneeflocken getroffen hätten, nur daß sie nicht kühl und feucht waren, sondern warm, leicht und düste, als hätte ein blühender Apfelbaum sich über ihm geschüttelt. Und wirklich waren es auch Blütenblätter, die wie ein lauer Regen über ihn herabgeriesel waren, ihm Kopf, Nacken und Schultern überdeckten und sogar in seinem Schooß lagen.

Verwundert schüttelte er sie von sich ab und sog auf. Aber es gewahrte oben wohl Nadelgestrüpp und verwurdetes Gesträut, jedoch keinen Blütenbaum, für den in dieser starren Steinwelt auch wohl kein Platz gewesen wäre. So konnte sich denn nur Jemand einer ungemüthlichen Scherz erlaubt haben, und die Stirn des Mönchs kranke sich fröhlich bei diesem Gedanken.

Er erhob sich ungemüth, drückte sich den Hut auf die Stirn, und unumschritten den Felsbühgel, um etwa einen Aufgang zu ihm zu entdecken. Wirklich sah er auch an einer Seite desselben ein Dutzend schmaler, roh in den Stein gehauener, moosüberzogenen Stufen, die zwar nicht leicht zu entdecken waren, die er aber nun doch ohne Besinnen hinaufstieg. Als er die oberste glatt, erreicht hatte, freilich nicht, ohne sich an Wurzeln und Strauchwerk dabei festzuhalten, blieb er überbaldt stehen. Der Anblick, der sich ihm hier bot, war von fesselndem Liebreiz.

Auf der Höhe des Bühgels stand ein altes, arg verwittertes Heiligenbild, von einem moosigen, schrägen Holzstäbchen überhöht und von einem sich milde zur Seite neigenden Pfosten getragen. Und vor demselben kniete ein junges Mädchen, dem tief schwarzes Haar aufgebüßt in breiter Welle über den Nacken herabfloß, aber sie betete nicht, sondern unward nur den Stamm des Bildnisses mit grünem Geran.

(Fortsetzung folgt.)



Mit dem Beschluß des Oberpräsidenten, die Mitteilung der Niederwahl nicht weiter zu geben, hat sich die Angelegenheit oblag aus dem Bereich der Krone entfernt. Die Regierung kann jetzt selbstständig einen Kommissar ernennen, ohne daß die königliche Genehmigung notwendig ist. Nun ist es unwahrscheinlich, daß die Regierung bei der ersten Wahl Kaufmanns seine Ernennung bestärkt hat. Die Regierung hat also gegen die Person des Erwählten der Stadt nichts einzuwenden. Daraus folgt, daß jetzt, wo allein ihre Entschließung in Betracht kommt und der Wille des Königs ganz ausgeschaltet ist, sie gewiß mit Freuden Herrn Kaufmann als Staatskommissar bezeichnen würde, der als zweiter Bürgermeister nicht den Beifall des Königs fand. Der Magistrat schloß Herrn Kaufmann als staatlichen Kommissar vor.

Diesem Vorschlage stimmen andere Blätter zu.  
(Siehe Neueste Nachrichten.)

**Zu den badischen Landtagswahlen** wird noch mitgeteilt, daß der Wahlbezirk Durlach-Land, in welchem nach den bisherigen Nachrichten die Konservativen das Mandat behauptet haben sollten, nach dem erst jetzt endgültig festgestellten Ergebnis der Wahlmännerwahlen den Demokraten zufallen wird. Gewählt wurden 62 demokratische, 61 konservative und 37 sozialdemokratische Wahlmänner. Da der demokratische Kandidat, Landwirt Herr Vorderer-Jöhlingen, von den Sozialdemokraten unterstützt werden wird, ist seine Wahl gesichert. Bemerkenswert ist es, daß in Durlach-Land eine Reihe von Ortschaften, die bisher stets konservativ wählten, oppositionelle Wahlmänner entsendeten.

Der sozialdemokratische Sieg in Pforzheim-Land hat die Gegner sehr überrascht. In einem Zentrumsblatt lesen wir:  
Eine ruhende Überraschung ist die Nationalliberalen ist andererseits der Verlust von Pforzheim. Hier hätte der vor kaum zwei Jahren aus Sachsen berufene Redakteur der „Vormärker“, „Vollstimmte“ (Giddehn) mit nahezu Dreiwertelmehrheit über den Konservativen Frank, der den Bezirk seit 21 Jahren ununterbrochen vertreten hat und ihn jetzt mit Hilfe des Bundes der Landwirthe verdrängt. Es ist der erste Erfolg der Sozialdemokratie in Baden auf dem flachen Lande. In der Agitation hat der Sozialist, natürlich als „Brotwucher“, eine Hauptrolle gespielt. Im dem Lande! Das ist ja sehr lehrreich. Red. „Vollst.“ hat die Aufklärung und Organisation der Bauern in ihrer vorläufigen Gegegend so gut wie nichts gefehlt.

Viel ist geschehen, sehr viel, wie der ehrenvolle Ausgang des Wahlkampfes beweist.

**„Die Kirche hat einen guten Magen“.** Die „Nationale Freidenker-Gesellschaft“ hat eine Statistik über die belgischen Klöster aufgestellt, die für weitere Kreise von Interesse ist:

Im Jahre 1860 befanden sich an Frauen- und Mönchsklöstern in Belgien 1951 bzw. 270, im Ganzen 2221.

Im Jahre 1846 gab es in Belgien 779 Klöster mit 11,968 Bewohnern, darunter 1068 fremde. 1866 waren 1918 Klöster vorhanden mit 18,196 Bewohnern, darunter 2486 fremde, 1880 wuchs die Zahl der Klöster auf 1559 mit 25,462 Mitgliedern, darunter 3896 fremde, während 1900 2221 festgestellt wurden mit 37,684 Mitgliedern, unter denen sich 6913 fremde befanden. Die Zahl der Klöster, der Mönche und Nonnen hat sich demnach in einem halben Jahrhundert etwas mehr als verdreifacht, die Zahl der fremden Zusätze dagegen verdreifacht.

Der Wert des Grundbesitzes der Klöster stellt sich nach dem Kataster auf 612,5 Millionen Franken und der Wert der von den Klöstern gemieteten und gepachteten Grundstücke wird auf 17,4 Millionen angegeben, während die beweglichen Güter auf Grund von Versicherungen gegen Feuergefahr auf 305,4 Millionen Franken geschätzt werden.

Der ganze Besitzstand ergibt demnach die ungeheure Summe von 1 Milliarde und 35 Millionen Franken, bei deren Festsetzung der unberechenbare Wert der Landgüter, Wälder, Fäbiken und Häuser, die die Klöster auf Namen von vorgeschobenen Personen besitzen, noch nicht in Anrechnung gebracht werden ist.

Diese gewaltigen Werte sind dem öffentlichen Gemeinwohl vollständig entzogen. Sie kennzeichnen die große Gefahr, die in dem Anhäufen von Reichtum in der „toten Hand“ liegt, und machen es durchaus erklärlich, daß da, wo die Kirche uneingeschränkt herrscht, die Kirchengelände von Gold strotzen, die Länder aber verarmen.

**Stadt-Theater.**

**Maß für Maß.** Tragikomödie in 5 Akten von H. Schaftepeare. Die diesjährige Schauspielsaison zeichnet sich durch ihren Reichtum an klassischen Darbietungen aus. Am Dienstag hatte Schaftepeare im Stadttheater das Wort. Warum man aber gerade das unbedeutendste Werk des großen Briten aus der Rumpelkammer hervorgeholt hat, das ist nur nicht recht ersichtlich. Gewiß, Schaftepeare's Genie verlagert sich auch in „Maß für Maß“, nicht aber man muß wirklich schon mehr als ein fanatischer Verehrer Schaftepeare'scher Kunst sein, um in dieser Komödie etwas besonderes zu erblicken oder gar, wie dies unrichtiglicherweise geschieht, zu behaupten, keine andere Schöpfung dieses Dichters würde die Weltanschauung derselben so rein wieder wie „Maß für Maß“. Das beste an dem Stücke ist der recht dicke Humor. Wenn man aber in übergroßer Rücksicht auf übergroße Reizen diesen so mildert, wie das geschehen der Fall war, dann bleibt gar nichts, was die Aufführung gerade dieses Stückes rechtfertigen könnte. Denn um bewiesen zu sehen, daß auch das Genie einmal einen Fehler gemacht hat, dazu ist es für uns keine große Bereicherung, wenn man nicht da, das spärlich erhaltene Publikum fand den verweirten Vorgängen auf der Bühne gar zu schwach beleuchteten Bühne unerschrocken gegenüber.

Auch die Schauspieler konnten sich für die ihnen gestellte Aufgabe nicht erheben. Nicht ein Einziger genügt völlig der ihm zugewiesenen Rolle, während ein Teil überhaupt vermag. Die Regie des Herrn Wagner war den Verhältnissen entsprechend nicht ungeschicklich. Eine öftere Wiederholung wird „Maß für Maß“ nicht erleben. Und es ist auch nicht schade drum.

**Aus aller Welt.**

**Der Berechtigungschein für den einjährigen Dienst** erhielt auf Grund seiner Leistungen auf technischem Gebiet der Gutwacher Georg Kaiser, Sohn eines Hildesheimer Fußfabrikanten. Als Probeleistung fertigte er, nach der „Kön. Ztg.“ einen Seidenhut, dessen unedle Arbeit von der Gutwacher-Fam. Hannover befindet wurde.

Wenn das genügt, dürften auch viele Gutwacher-Gehilfen, die nicht Fabrikantenöhne sind, reif für den einjährigen Dienst sein.

**Auf beiden Seiten.** Ein hübscher Konflikt spielte sich, wie von gleichzeitiger Seite erzählt wird, im Norden Berlins in einem Blumengeschäft ab. Von einem Herrn ward dort ein Trauerkranz bestellt mit der Bedingung, auf der Seite, wie jetzt üblich, die Inschrift: „Ruhe sanft!“ auf beiden Seiten anzubringen. Das Geschäft, das den Auftrag entgegennahm, führte ihn prompt nach ihrer Auffassung aus. In nicht geringem Ermessen geriet der Verkäufer am vorigen Sonntag, als auf der Seite in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Ruhe sanft!“ auf beiden Seiten zu stehen kam.

**England — ein sozial zurückgebliebener Staat.** Auf dem national-sozialen Parteitag trat der Kaufmann Pohlmann-Hohenaspe, ein Engländerfreund, dem Pfarrer Naumann entgegen, der gesagt hatte, England sei sozial weiter fortgeschritten als Deutschland. Sein Urteil ist so interessant, daß wir es wörtlich wiedergeben, zumal es bisher von einer gewissen Seite als vorbildlich gerade auch in gewerkschaftlicher Beziehung hingestellt wird. Er sagte:

„Naumann hat Unrecht, wenn er meint, England sei sozialpolitisch weiter als wir. England ist liberal vorgeschritten, aber nicht sozial, der Engländer ist Individualist, und sein Land ist in sozialer Hinsicht 50 Jahre zurück. Die Trade Unions sind keine sozialpolitische Taten; sie haben wenig Schimmer von sozialem Verständnis, sie sind von **Krafftin Egoismus** erfüllt. Das Land, das sozialpolitisch an der Spitze steht, ist Deutschland, wenn auch noch viel zu erstreben ist.“

Wir nehmen an, daß Pohlmann meint, daß soziales Denken und soziales Verständnis in Deutschland unter den Arbeitern und einem großen Teil des Bürgerthums weiter verbreitet ist, als in England. Das dürfte richtig sein.

**Gegen die Sammelpolitik der Ausbeuter.**

Bei der Zolldebatte im bayerischen Landtage trat nach Segig auch noch unser Genosse Dr. v. Haller den agrarischen Ausbeutern in einer tapferen und wirkungsvollen Rede entgegen. Der Schluß seiner trefflichen Ausführungen lautet:

Wir brauchen günstige Handelsverträge zu Gunsten der Großindustrie, die über zehn Millionen Arbeiter beschäftigt. Als Vertreter der Stadt Nürnberg bekenne ich das und fordere die Regierung auf, im Bundesrath pflichtgemäß gegen die agrarischen Wünsche hart zu werden. Man möchte bei der Zusammenkunft dieses Jahres annehmen, daß in Bayern überhaupt nur Landwirtschaft eintreten. Dabei macht unsere landwirtschaftliche Bevölkerung höchstens 12 Prozent aus. Aber bei einem solchen Wahlrecht darf man sich über eine solche Zusammenkunft des Landtages nicht wundern. Deshalb ist es eine der ersten Pflichten der Regierung, darauf hinzuwirken, daß das Wahlrecht so geändert wird, daß der Volkswille auch in diesen Dingen richtig zu Tage tritt. Die Zahl der agrarischen Schreier ist zweifellos sehr gering; in erster Linie sind es die **norddeutschen, die ostbayerischen Grundbesitzer**, die sich auf Kosten des Proletariats, auf Kosten von Millionen von kleinen Bediensteten und Gewerbetreibenden bereichern möchten. Wahrheitsgemäß, diese Leute kann ich nicht einmal vergleichen mit einer **Maitresse** Ober-Häse, denn diese läßt sich wenigstens von reichen Leuten ausbaldern; aber diese Agrarier draußen wollen sich von den **Aermsien in Deutschland anschalten** lassen. Mühe des Präsidenten! Die Herren Agrarier mögen nur so weiter fortfahren. Sie werden ihre eigenen Todtengräber sein, und der **o-Maß-Holl** wird fallen bis zur letzten Mark, wenn eine Mehrheit in Deutschland zusammenfällt mit einer Weltmarktwirtschafts-Getreidesteigerung. Dann wird der Unwille des deutschen Volkes ihn hinwegjagen, wie der Hohn den Frühlingschneie. Und damit wird auf dem agrarisch wirtschaftlichen Gebiet der Sozialismus zu Fall gebracht, und wir Sozialdemokraten werden allein stehen gegen das Kapital in seiner nackten Nacktheit.“

**„Cormoran“ bombardiert die Insel St. Matthias.** Das „Bureau Daziel“ theilt mit, daß Nachrichten aus dem Stillen Ozean zufolge die Insel St. Matthias vom deutschen Kreuzer „Cormoran“ bombardiert wurde, wobei 56 Eingeborene getötet worden sind. Die Einwohner der Insel hatten den jungen deutschen Gelehrten Bruno Mendel, der dort im letzten Frühjahr Forschungen anstellte, ermordet.

**Eine Entschädigung für die aus Beking „fortgeführten“ Instrumente?** Wie nach der sozialdemokratischen „Straß. Vürzzeitg.“ verlautet, hat die deutsche Regierung eine Entschädigung von 600,000 Mark für die astronomischen Instrumente der Kefinger Sternwarte angeboten.

Die Nachricht klingt vorläufig wenig glaubhaft. Wäre dieses Angebot erfolgt, so wäre es von offizieller Seite sicherlich schon mitgeteilt worden.

Wird übrigens durch die nachträgliche Entschädigung die Thatsache aus der Welt geschafft, daß die Instrumente unredlich erworbene Rechte „weggeführt“ werden? Wer ist dafür verantwortlich? Und was ist gegen den Schuldigen oder die Schuldigen geschehen?

**Was wird aus der Brauntweinecker?** Bekanntlich ist das bisherige Brauntweineckergeiz am 30. September erloschen und

Selbstverständlich konnte bei einer derartigen Widmung die Trauerfeier ihrem ersten Zwecke nicht dienen.

**Die Rettungsstation** Röhden der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 7. Oktober von dem auf Fernemündener See gestrandeten Schiffsdampfer „Lothar Bucher“ Kapitän Schulte, fünf Personen durch das Rettungsboot „Geheimrath Peitner“ der Station gerettet.

**Auf dem Gut Warndörren** bei Pilsfallen wurde ein zweijähriges Kind von einem achtjährigen Mädchen verführt und eine Hand wurde ihm am Handgelenk rund umschlungen, die andere total abgetrennt.

**Eine vierzehnjährige Mörderin.** Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Danton Oben, daß daheim eine Frau Namens Wimmer, 47 Jahre alt, unter dem Verdachte verhaftet wurde, 14 Giftdosen bezogen zu haben und zwar an ihren vier Töchtern, ihren fünf Kindern, einer Schwester und vier Mitgliedern anderer Familien, in denen sie Haushälterin war.

**Ein Riesenschiff.** Aus Hants wird gemeldet: Dieser Tage wurde ein in Ostsee gefangener Dorsch hierher gebracht. Derselbe ist fünfzehn Meter lang und vermisst ein Kilogramm schwer. Der Riesenschiff ist hier zur Beachtung angeht.

**Berichte mit gefrorener Luft** hat Prof. Mey von der amerikanischen Tulane-Universität angefertigt. Es gelang ihm, einen kleinen Bock seiner Luft herzustellen, der ganz die Härte eines Eisblocs zu besitzen schien; er war „da einen Zoll im Durchmesser und hielt sich während der Dauer der Experimente, ohne sich merklich zu verkleinern. Prof. Mey legte ihn auf einen Amboss und schlug mit einem schweren Hammer darauf. Das Stück ging keineswegs entzwei, vielmehr prallte der Hammer zurück. Er nahm eine etwa 18 Zoll lange Glasröhre von einem Zoll Durchmesser und füllte sie zu zwei Dritteln mit flüssiger Luft; dann wurde die Röhre zerplatzt und durch den Kopf ein kleines gebogenes Glasrohr eingeführt, das mit einer Luftpumpe in Verbindung stand. Durch Ansaugung der Luft geriet die flüssige Luft in der Röhre in eine außerordentlich lebhaftes Verdunstung und diese wiederum bewirkte ein verändertes Fallen der Temperatur; die in dem Glasrohr hervorgerufene Kälte war so stark, daß die Luft in der äußeren Umgebung der Röhre sich zu verflüssigen begann und von dem unteren Ende herabsank. Sie wurde in einem besonderen Gefäß aufgefangen, und man konnte sich davon überzeugen, daß es in der That nichts Anderes war als flüssige Luft. Unter diesen hatte sich die Luft im Innern der Glasröhre vollständig verflüssigt, sie war zu Eis geworden, aber nicht zu Wasser, sondern zu „Nitsch“ von einer Temperatur, die erheblich unter 200 Grad liegt. Um die gefrorene Luft herauszunehmen, mußte man die Röhre zerbrechen. Das kleine Stüchlein seiner Luft verflüssigte sich durch die Einwirkung der umgebenden Wärme rasch und verflüchtete, so daß nichts mehr davon zu sehen blieb.“

Dank der agrarischen Unerschlichkeit ist ein Erfas fast nicht zu Stande gekommen. Wie die Münchener „Allgem. Zeitung“ offiz. mitteilt, werden die verbündeten Regierungen vorläufig in der Sache nichts thun, sondern abwarten, ob der Reichstag es nicht für richtig hält, die ihm allerdings etwas spät zugegangene Vorlage zur nochmaligen Prüfung an eine Kommission zu verweisen.

Die Debatte darüber kann hübsch werden, denn die Agrarier werden nicht veräumen, abermals den Versuch zu machen, mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen.

**Einen wichtigen Protest gegen den Brotwucher** erhoben die Einwohner des Dorfes Waltersdorf in der sächsischen Oberlausitz. Die von uns vorbereitete Petition fand 900 Unterschriften. Das bedeutet, daß fast die Hälfte der Einwohner unterzeichnet, daß sich also wahrlich nicht nur ganz v-reinzelt erwachsene Einwohner angeschlossen haben. Das ist um so bemerkenswerther, als der Ort auch eine Anzahl Bauern zu seinen Einwohnern zählt. Die armen Bewohner der sächsischen Oberlausitz, für die jede Groschen schon eine nennenswerthe Geldsumme bedeutet, welche allerdings auch aufs Schwerste belastet werden, durch jede wie immer geartete Erhöhung des Brotpreises.

**Ordnung an Herrscher.** Der deutsche Kaiser hat dem „Volkstanziger“ zufolge, dem Präsidenten Loubet, dem Zaren und den übrigen Souveränen der an dem Feldzuge gegen China theilnehmenden Mächte die deutsche Chinamedaille verliehen.

**Ausland.**

**Lord Kitchener** telegraphirt unter dem 7. Oktober die Operationen an der Katalagrenze haben an Bedeutung verloren. Die dort stehenden englischen Heereskräfte und andere Truppen löderten in der vorigen Woche 50 Büren. 26 Büren wurden verwundet, 244 wurden gefangen genommen, 60 ergaben sich. Am 6. Oktober waren Kitchener's Truppen 15 Meilen nordöstlich von Urheid im Kampfe, der Feind suchte nach Norden auszuweichen. In den Inhabazatebergen kämpfte Lord Hamilton mit den Büren. Die Generale Methuen und Featherstonhaugh wandten sich gegen Delaren und Kempden Kommandos nach dem Angriff auf den Obersten Kefewich sich zerstreuten. Kefewich ist von seinen Bünden wiederhergestellt und übernimmt heute sein Kommando. In der Kapkolonie wurde das Kommando Mburgh's durch die jüngsten Ereignisse im Nordosten der Kolonie vollständig in der Nähe von Barrington. Scheeper's Kommando steht bei Niederocerskraal. Allen diesen Bürenkommandos sind die Engländer dicht auf den Fersen, fast täglich kommt es zu Gefechten.

Das Londoner Kriegsamt macht dem „Bureau Herald“ zufolge bekannt, daß nun weitere Dampfer mit Verstärkungsmannschaften nach Südafrika abgehen werden. Ein Dampfer mit 500 Mann, darunter 151 Schuhmacher, ist bereits gestern abgefahren.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Quittung.** Im Monat September gingen bei den Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- Altona, vom Zentralferein der Former bei dem Uebertritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband 30.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 500.—, 3. Kreis Roabit 192.69, 6. Kreis Kofenbaler Vorstadt u. Gehlendorf 800.—, 6. Kreis Wedding und Dramenburger Vorstadt 700.—, Berlin, diverse Beiträge 480.55, Bern 50.—, Bremen, von Genossen, 300.—, Breslau, sozialdem. Verein, 50.—, Burehude, von den Alten durch Weber 3.—, Bamberg, Solitarius 5.—, Erfurt, Wahlkr. Erf.-Schl.-Ziegler, 50.—, Falkenberg (Scherchl.) 2.—, Gotha, durch den Vertrauensmann 50.—, Greiz, Wahlkr. Neuf. a. E. 300.—, Garmburg, 19. haindov. Wahlkr. 200.—, Daldorf bei Bremen, von Genossen 10.—, Hamburg, im Monat September in der Expedition des „Echo“ eingegangen 155.30, Hagen i. W., zwei Nachgenossen 1.—, Hafffurt a. M. 2. R. 3.—, Jena, 3. weimarischer Wahlkreis 3. Quartal 30.—, Jena, von Apolbar und Jenaer Genossen Ueberfluß des Telegramms an den Parteitag 4.70, Künner 9. haindovischer Wahlkreis durch M. 50.—, Labr i. B., Altdorf 5.—, Mittweida, Namenlos 4.—, München, sozialdemokratischer Verein Nordwest 10.—, Mannheim, Aktiendruckerei 500.—, Mülheim (Ruhr), yabatuf 3.—, München, Wahlkreiser für August-September 10.—, Nürnberg-Altdorf, sozialdemokratischer Verein 20.—, Offenburg i. B., von einer Anti-Revisionistin, anlässlich der Bernheimdebatte, 20.—, Plauen i. B., Diskussionsklub Wahrheit 3.—, Reichenbach i. B., Reis- und Diskussionsklub Gleichheit 5.—, Regensburg sozialdemokratischer Verein, 3. Quartal, 10.—, Reudt, durch den Vertrauensmann 4.—, Stuttgart, S. II. 10.—, Sulzbach, D. 3.—, Württemberg 100.—

Berlin, den 7. Oktober 1901.

Für den Parteivorstand:  
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

**Arbeiterbewegung.**

Das Portland-Zementwerk Heidelberg borm. Schieffeler kündigte, laut der „Köln. Volkszeitg.“, etwa 40 Arbeiter und stellte den Nachtbetrieb ein.

Ein **Schubverband aller Heilbesessenen Deutschlands** ist laut Beschluß des diesjährigen Kongresses aller Laienheilkundigen in sein Leben getreten. Derselbe hat ein Syndikat mit einer Anstaltsstelle begründet und bezieht durch Agitation, Anknüpfung und Rechtschutz die Wahrung der Interessen aller nicht approbirten und diplomierten Heilkünstler, deren es in Deutschland etwa 15,000 giebt. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich in Dramenburg.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 9. Oktober 1901.

\* **Keine Vertheuerung der Backwaren!** Gestern Nachmittag waren die Breslauer Bäckermeister im Vincenzhause versammelt, um über die Verbesserung ihrer Geschäftsverhältnisse zu beraten. Etwa 300 Meister waren erschienen, ungefähr zwei Drittel der in Breslau vorhandenen Bäckermeister, und die in den sieben Bezirksvereinen vorher eingehend berathenen Vorschläge ihrer Leitung durch einen Gesamtbeschluss zu sanktionieren. Es soll sich dabei unter keinen Umständen um eine Benachtheiligung des Publikums, d. h. um eine Vertheuerung der Backwaren handeln, wie von allen Meistern immer wieder versichert wurde. Wie weit das wirklich der Thatsache entspricht, mögen unser Leser selbst dem hier folgenden Bericht von der Versammlung entnehmen:

Obermeister und Stadtverordneter Pruffog eröffnete die Verhandlungen mit einem Hinweis auf die Einigkeit, welche unter den Bäckermeistern herrsche und vermehrt wieder es denselben den Kurzen gelangen sei, die ungerathenen Forderungen der „Scheffeler“ zurückzuweisen. Diefelbe Eingetrigt werde es jetzt möglich, an eine Verbesserung der sehr darniederliegenden gesellschaftlichen Verhältnisse der Bäckermeister zu gehen. Zum Leiter der Ver-



ernannte Herr Preussog dann den Vorsitzenden der sieben...  
 Herr Becker erörterte in längerer Ausführungen die wirtschaftliche Lage der Bäckereimeister, die sich nach seiner Behauptung in den letzten Jahren stetig verschlechtert hat. Viele brave Meister seien trotz fleißiger, bei Tag und Nacht und mit Frau und Kindern selbst Arbeit zu Grunde gegangen. Davon sei in erster Linie die vernichtende Konkurrenz des Konsumvereins zu schuld, gegen die kein Meister mit Erfolg kämpfen könne. Becker meinte, es sei überaus einfach, diese Konkurrenz erheblich zu beschränken, ohne die wohltätigen Wirkungen dieser wirtschaftlichen Vereinigung für die minderbemittelten Schichten aufzuheben. Er beantragte nur gesetzlich zu verbieten, daß Leute mit jährlichen Einkommen von mehr wie 1500 Mark Mitglieder des Konsumvereins werden dürfen. In der That das Ei des Prometheus! Der Verdienst des Meisters werde immer geringer. Aus dem Sachvergnügen werde für 36 Mk. Waare erzielt, wenn die an Händler z. veräußert werde, während die Unkosten etwa 34.20 betragen, so daß noch nicht 2 Mk. am Sach Mehl verdient. An der Privatwirtschaft werde allerdings etwas mehr verdient. Viel, das rechnete Herr Becker nicht vor. Seit 1896 seien die Preise für Rohmaterialien erheblich, zum Teil um das Doppelte und mehr gestiegen. Ebenso seien die Milchpreise, Kohlenpreise u. s. w. erheblich gestiegen. Auch Lohn- und Abzahlung habe man zahlen müssen und hätte gern noch mehr, wenn dies nur möglich gewesen wäre. Aber nun müsse endlich etwas für die Meister gethan werden.  
 Von einer Erhöhung der Preise für Backwaaren wollte man absehen, so erklärte Herr Becker wiederholt feierlich. Man solle den Bäckereimeistern nur eine gewisse Ersparnis an den Kosten schaffen, indem man statt bisher vier jetzt nur noch drei Semmeln für 9 bzw. 10 Pfennige gebe. Das Gewicht drei Semmeln solle ebenso hoch bleiben, wie das der vier Semmeln. Dann aber solle die Sonntagabgabe, das Weihnachtsgeld, wie überhaupt alle anderen Geschenke der Meister an ihre Kunden aufheben. Dies sei der größte Mangelstand für den realen Bäckermeister. Drittens sollten die Preise für Hausbäckerei billiger werden. Der Handwerker hier gar mancher immer billiger, ja sogar umsonst. Vom 1. November ab ist überhaupt der Termin für die beschlossenen Änderungen — als Nachlohn für Hausbäckerei gelten: Ein Brot 2 Pf., ein Stücken 15 Pf., ein Blech Striezel oder Stollen 20 Pf., ein Stück nach der Größe 10 bis 15 Pfennige. Die Meister nicht ohne lange Verhandlung und große Bedenken an diese Maßnahmen herangegangen. Da aber keine Veranlassung zur Abgabe der Publika hiermit eingetreten sei, würden diese Maßnahmen auch von den Konsumenten als berechtigt und in ihrem eigenen Interesse liegend anerkannt werden. Auch Herr Preussog bekräftigte diese Ausführungen nochmals mit der Versicherung, es sei keine Preisserhöhung beabsichtigt. Bäckereimeister behauptete glaubte seine Kollegen noch ermahnen zu müssen, das Material zu nehmen, die Backwaare aber nicht zu hoch zu machen.

Die vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Einem Bäckereimeister, der offenbar die Absicht hatte, seinen Befürchtungen über mangelndes Zusammenhalten der Meister Ausdruck zu geben, schnitt der Vorsitzende das Wort ab. Daß eine Preisserhöhung eingetreten ist, wird das Breslauer Publikum trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Meister doch mit Recht annehmen müssen. Ob die Konkurrenz es den Meistern ermöglicht, ihre Maßnahmen wirklich durchzuführen, wird uns die Zeit lehren.

**Vom Schottag-Drama.** Gestern Vormittag fand die öffentliche Gläubiger-Versammlung in Konkurrenz des Millionenschubens Schottag statt. Als Hauptforderungen sind folgende eingetragenen: Die Nöbderer vereinigte Schiffer fünf Millionen Mark; Bankier Kuznizky-Breslau 2 Mill. 355,000 Mk.; Bankier Hamburger u. Co. in Kattowitz 1 Mill. 831,000 Mk.; Bankier Dresdener 885,000 Mk.; Halleischer Bankverein 301,000 Mk.; Bankier Neubauer-Hamburg 256,000 Mk. und Norddeutsche Bank Hamburg 105,000 Mk. Das sind rund 11 Millionen Mark, die freilich auf fast die Hälfte reduziert, wenn man weiß, daß die Forderungen der verschiedenen Banken und Bankiers zugleich gegen Nöbderer vereinigte Schiffer erhoben werden und daher in der Masse dieser gegen die Schottag-Masse geltend gemachten Fünftausendforderung mit enthalten sind.

Diesen Forderungen stehen folgende Vermögensstücke gegenüber: In Krietern bei Breslau ein Terrain, 117,223 Quadratmeter; in Breslau Hafen ein Terrain, groß 38,837 Quadratmeter, in welchem eine Werft errichtet ist, die Schottag mit dem Spediturhof zusammen befaßt; in Breslau die Häuser Höfchenstraße 89 und Leinburgstraße 39; in Dürrgoy ein Terrain, groß 26,875 Quadratmeter; in Kofel-Oberhafen ein Terrain, groß 97,951 Quadratmeter; in Krietern und Dürrgoy, recht wertvoll ist, dürfte im Verkauf desselben nicht sehr viel für die Masse herauskommen. Das Mobilien, Kostbarkeiten u. werden zum Teil von der Witwe Schottag als veräußerliches Eigentum veräußert. Es wird also nicht viel für die bevorrechteten, wohl gar nichts für die nichtbevorrechteten Gläubiger herauskommen. Dagegen steht eine Anzahl der kostbarsten und langwierigsten Prozesse in sicherer Aussicht, so daß diese wahrscheinlich das obenhin beschriebene Ergebnis des Schottag'schen Konkurses noch weiter erheblich schmälern werden, denn Gerichts- und Anwaltskosten gehen allen anderen Ansprüchen voran.

Das in der Stadt verbreitete Gerücht, im Schottag'schen Nachlass seien Schmuckstücke der im Jahre 1894 ermordeten „Goldbelle“, welche nach polizeilichen Erklärungen nicht. Dagegen steht fest, daß Schottag zu den zahlungsfähigsten Halbweltbdame, die sich der Kunst der Herrin Nöbderer erkreute. Er hatte es ja dazu.

Wie wir schon erfahren, ist beim hiesigen Amtsgericht der Antrag eingegangen, den Konkurs über das Vermögen des Bankaufseher Ernst Kuznizky, hier, zu eröffnen. Der lange ungeliebte Stein dürfte nunmehr ins Rollen kommen. Weitere Konkursöffnungen werden die Folge dieses Zusammenbruchs sein.

**Zu dem Baunnglück auf der Alsenstraße**

wird uns geschrieben:  
 Wenn je gegen die anerkannten Regeln der Baukunst verstoßen wurde, so ist es wohl auf der fraglichen Baustelle geschehen. Ein vorantiger Kräfteleicher Leichtsinn, eine derartige Gleichgültigkeit gegenüber der Gefahr kommen wohl selten vor.  
 Dieses Unglück, bei welchem zwei brave Arbeiter ihr Leben lassen mußten und ein dritter auf den Tod krank darniederliegt, hätte unbedingt vermieden werden können. Jeder Laie mußte sich sagen, daß bei dieser Arbeit unter den mangelnden Vorkehrungsregeln ein Unglück fast unausbleiblich war, umso mehr trifft aber diejenigen die Schuld, welche nach dem Gesetz dafür verantwortlich sind. Nun zum Sachverhalt selbst.  
 Auf dem Bau sollten die letzten Mauern fundamenteil werden und da die Bodenverhältnisse ziemlich schlechte, mußte der Grund ziemlich tief ausgegraben werden, um auf eine festere Erdschicht zu gelangen. An der Unfallstelle war demzufolge die Baugrube ca. 4 Meter tief. Der abgehobene Boden bestand in den oberen Schichten aus schwarzem Mutterboden in den tieferen Lagen aus so genanntem Schluff. Zum Ueberflus ließ man auch noch auf Wasser, welcher Umstand die Sache noch bedeutend verkomplizierte und war demzufolge doppelte Vorsicht am Platze. Man denke sich in die Tiefe vier Meter unter der Erdoberfläche in einem wenig über einen Meter breiten Graben, dessen Schwände senkrecht in die Höhe

gehen, und durch kein einziges Brett, keine einzige Stiefe gesichert sind. Ueber Nacht war nun eine Menge Wasser in die Baugrube gedrungen, welches Morgens mit Eimern ausgeschöpft und in der Nähe der Grube ausgegossen wurde.  
 Um 7<sup>1/2</sup> Uhr früh erfolgte denn auch das Unvermeidliche. Eine der durch keine einzige Stiefe gesicherten Erdwände rutschte zusammen, in der Tiefe 3 Arbeiter unter sich begrabend, von denen nur einer noch lebend hervorgezogen werden konnte.  
 Wie mir berichtet wurde, sind fast alle Fundamenteil mit Außerachtlassung der einfachsten Vorkehrungsregeln auf diese Weise hergestellt worden und hätte das Unglück noch viel größer sein können. Fragen muß man aber Angesichts solcher Verhältnisse, wo bleibt die Baupolizei? Bereits 14 Tage wurde dort auf diese Weise gearbeitet und nicht ein einziges Mal fühlte sich einer der zahlreichen Beamten veranlaßt, einzuschreiten. Die schweren Baunnglücke mehren sich in letzter Zeit in erschreckender Weise und sehr wohl zu verstehen ist es unter diesen Umständen, wenn die Baunnglücke immer lauter ihren Ruf erheben: „Heranziehung praktischer fachverständiger Baunnglückwächter mit amtlicher Befugnis zur Ueberwachung der Baubetriebe.“ Erst wenn dieser Wunsch erfüllt ist, wird eine größere Sicherheit auf den Bauten in Breslau eintreten.

Die Baupolizei wird nicht umhin können, zu der oben ausgesprochenen Frage Stellung zu nehmen. Wo war sie? Warum war es ihr nicht möglich, durch rechtzeitiges Einschreiten ein solches Unglück zu verhindern? U. N. v. G.

**Ueber grobe Ausschreitungen an der preussisch-russischen Grenze bei Pleschen**  
 wird dem „B. Z.“ gemeldet: Am 27. September fuhr ein russischer Bewohner des Ortes Chotsch, von Pleschen nach ihrem Heimathsort. Als sie einen polizeilich gesperrten Weg passierten, wurden sie von dem dortigen Steinsechmeister Mohr darauf aufmerksam gemacht, den Weg zu verlassen. Die Russen fielen nun über den Mann her und mißhandelten ihn derart, daß er besinnungslos liegen blieb. Zwei hinzugekommene Gendarmen verfolgten nun das flüchtige Fuhrwerk und erreichten es auch noch vor der russischen Grenze. Der eine der Gendarmen wurde von den Russen jämmerlich zugerichtet, über die Grenze geschleppt und liegen gelassen. Ein in der Nähe patrouillierender russischer Grenzsoldat warf das Seitengewehr und den Helm des Gendarmen in die Prosna. Erst am folgenden Nachmittag wurde der Schwerverletzte freigegeben und liegt nun schwer krank darnieder. Die Berliner Regierungsbehörden sind von dem Vorfall bisher noch nicht in Kenntniß gesetzt worden.

**Achtung! Parteigenossen!**

Das Winterhalbjahr ist angebrochen. Die Zeit der langen Abende kehrt wieder und mit ihr die Möglichkeit, die Zeitung aufmerksamer als sonst zu lesen. Das Lesebedürfnis ist allgemein ein gesteigertes. Da darf die „Volkswacht“ nicht zurückstehen. Genossen, es gilt jetzt auch für uns neue Abonnenten zu werben! Deshalb findet am

**nächsten Sonntag Vormittag eine Haus-Agitation**

zu Gunsten unseres Blattes statt. Möge keiner unserer eifrigen Freunde unterlassen, sich zu ihr einzufinden. In der Zeit der großen Krise ist das Lesen des Arbeiterblattes, die Aufklärung der Arbeiter besonders notwendig.  
 Genossen! Leser der „Volkswacht“! Wir erwarten von Euch, daß Ihr Euch zahlreich einfindet, um neue Leser zu werben. Der Treffpunkt wird in der „Volkswacht“-Expedition auf Anfrage allen Denen bekannt gegeben, die aus Versehen eine briefliche Einladung nicht erhielten.

**Auf zur Arbeit für Euer Blatt!**

**Wirkungen der künstlichen Kohlenvertheuerung in Deutschland.** Die künstliche Preisvertheuerung der Kohle durch das deutsche Kohlenyndikat hat zur Folge, daß die Einfuhr englischer Kohle bei uns in ständiger Zunahme begriffen ist. Bürgerliche Blätter schreiben:

„Dem Kohlenverhandl aus Westfalen und Rheinland auf dem Dortmund-Ems-Kanal wird durch die englische Kohle eine scharfe Konkurrenz bereitet. Hat die Einfuhr englischer Kohlen bereits im vorigen Jahre einen großen Umfang angenommen, so dürfte die diesjährige Einfuhr über die Emskanäle und den Dortmund-Ems-Kanal noch weit größer werden. In Hannover sind, wie rheinische Blätter melden, in den letzten Wochen mehrere Schiffsladungen englischer Kohlen eingetroffen und noch drei weitere Fahrten werden dort erwartet; auch in den übrigen Emskanälen, besonders in Emden, ist die Kohleneinfuhr aus England eine sehr große, trotzdem das Kohlenyndikat die Preise in Anbetracht des scharfen englischen Wettbewerbes um 15 Prozent ermäßigt hat; in dem benachbarten holländischen Reichshafen Delfzijl werden fortgesetzt große Massen englischer Kohlen angebracht. Bereits lagern dort große Bestände an Kohlen.“

Also, weil in Folge der Preistreibeerei durch das Kohlenyndikat die Kohlenpreise eine Industrie und Privatwirtschaft gleich schädigende Steigerung erfahren hatten, haben die Händler neue Verbindungen mit England angeknüpft. Sind diese Verbindungen dann erst festgestellt, so werden unsere Grubeneigentümer zu spät einsehen, daß die englische Konkurrenz nur noch durch Schleuderpreise einigermaßen niederzuhalten sein wird. Wer aber unter diesen Schleuderpreisen am meisten zu leiden haben wird, das werden wieder die Arbeiter sein. Was auch immer die herrschenden Klassen verschulden, die dienenden müssen es ausbaden.

**In der nächsten Volks-Vorstellung** des Sozialdemokratischen Vereins, die am Sonntag, den 27. Oktober stattfindet, wird Heibel's Trauerspiel „Oyges und sein Ring“ zur Aufführung kommen. Das Werk des genialen Dichters bedeutet das Hohelied von der Kraft und der unantastbaren Heiligkeit der Keuschheit des Weibes. Die gedankentiefe und edle Sprache, der stillliche Ernst und die gewaltige dramatische Kraft des Werks macht dasselbe zu einem Meisterwerk deutscher Dichtung.  
 Die Billets zur Vorstellung werden diesen Sonntag abend, den 12. Oktober, Abends von 8—9 Uhr im Gewerkschaftshause verkauft.

**Giesberg, 7. Oktober. Blutvergiftung.** Durch die Nabel einer Brosche am Halse verletzt hatte sich in voriger Woche ein hiesiges Dienstmädchen. Die Nichtbeachtung der kleinen Wunde zeitigte eine Blutvergiftung, an welcher das Mädchen jetzt bei ihren Eltern in Schmiedeberg schwer krank darniederliegt.

**Maiwaldau, 7. Oktober. Feuer.** Die zum Dominium gehörige Feldscheune ging Sonntag Abend in der 7. Stunde in Flammen auf. In derselben befanden sich reichliche Stro- und Holzwurste. Angebaut an die Scheune war der Steigethurm der Feuerwehre, in welchem sich sämtliche Feuerlöschgeräte befanden; alle diese Geräte sind mit verbrannt. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

**Siegenau, 7. Oktober. Vom Tode überascht** wurde am Freitag Nachmittag der 68jährige Tagelöhner Elter aus Stanowitz, der nach der Stadt gekommen war, um einen Arzt zu konsultieren. Von Unwohlsein befallen, bat er den mit seinem Wagen auf dem Heimwege nach Stanowitz begriffenen Handelsmann Schwarz, ihn mitzunehmen. Noch ehe sie die äußere Schweibühnenstraße passirt hatten, gewahrte Schw., daß Elter bereits verstorben war.

**Gottsb., 5. Oktober. Im Duedenfeuer verbrannt.** Vorige Woche verbrannte sich die 10jährige Tochter des Bergarbeiters Hasler an einem auf dem Ager angelegten Duedenfeuer derart, daß sie nach 2 Tagen den Verletzungen erlag. Beine und Unterleib waren vollständig verbrannt.

**Begleit, 8. Okt. Ein schreckliches Unglück** ereignete sich gestern Nachmittag auf der Chaussee nach Nitzsch. Auf derselben fuhr in einem zweispännigen Wagen der Fuhrwerksbesitzer Langner mit seiner Frau und einem Freunde. Plötzlich gingen die Pferde durch und rannten in einen Röhrengraben hinein. Während die beiden Herren sitzen blieben, suchte Frau Langner durch einen Sprung aus dem Wagen sich zu retten. Hierbei gerieth sie zwischen die beiden Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie denselben bald nach ihrer Ueberführung in ihrer Wohnung erlegen ist.

**Sprottau, 7. Oktober. Doppelfelbstmord.** Heute Morgen wurden in Ebersdorf in einem Dorfsteich die Leichen eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens gefunden. Erstere stammt aus Dittersdorf und ist erst 17 Jahre alt, während in dem jungen Mädchen ein Tochter eines Gutsbesizers aus Ebersdorf ermittelt wurde. Beide hatten noch gestern Abend an einem Tanzvergnügen theilgenommen.

**Kattowitz, 8. Oktober. Ein äußerst frecher Diebstahl** wurde am Sonnabend Nachmittag kurz vor Abgang des Sosnowicer Zuges auf dem hiesigen Bahnhof ausgeführt. Ein unbekannter geldgieriger Mann in den vierziger Jahren drückte im Eintrage den Händler Komorek aus Sosnowice im Ausgange des Hauptportals nach dem Bahnhof an die Wand und stahl ihm einen Tausendmarktschein, acht Hundertmarktscheine und fünf Hunderttrubelscheine. Das gestohlene Geld hatte der Verkäufer in einem schwarzen Lederportmännchen aufbewahrt, in dem sich neben einigen Markten ein Postschein über 300 Mark befand. Der Dieb, der sich den ganzen Sonnabend in Kattowitz aufgehalten haben muß, dürfte im Alter von etwa 45 Jahren stehen, er ist mittelgroß, trägt einen halblangen, graumelirten Vollbart, war bekleidet mit einem braunen Rodanzug und machte den Eindruck eines besseren Kaufmanns. Besonders auffallend an der Persönlichkeit sind die verhältnismäßig Mähohlsaugen.

**Kreuzstadt C.-S., 8. Oktober. Anstellung eines zweiten Bürgermeisters.** Die Stadtverordneten beschloßen in ihrer letzten Sitzung, vom 1. Januar 1902 ab, einen besoldeten Beigeordneten (zweiten Bürgermeister) anzustellen. Das Anfangsgehalt wurde auf 4000 Mk., steigend nach drei Jahren auf 4500 Mk. und nach sechs Jahren auf 5200 Mk., festgelegt. Bis zum 1. Januar 1902 verwaltet noch Rechtsanwält Kriese ehrenamtlich diesen Posten.

**Babze, 4. Oktober. 1200 Mark verbrannt.** Auf seltsame Weise kam der Stellenbesitzer Hyacinth Jarosch um 1200 Mark. Beim Aufzählen des Geldes, welches in Papier-Scheinen bestand, warf er die Petroleumlampe um. Das Petroleum ergoß sich auf die Scheine, welche Feuer fingen und im Nu, ehe noch der Besitzer zugreifen konnte, verbrannten. Es blieben nur noch einige Papierreile übrig.

**Bromberg, 8. Oktober. Wegen Kindesmordes** wurden vom Schwurgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Dienstmagd Martha Tomaszewska aus Goldmark zu 3 Jahren Gefängniß und die Arbeiterfrau Karoline Buchholz zu 5 Jahren Kuchhaus verurtheilt.

**Neueste Nachrichten.**

**Der Oberbürgermeister beim Kaiser.**

Wir entnehmen bürgerlichen Blättern über die unter „Politische Ueberlicht“ erwähnte Audienz Kirschners beim Kaiser folgende Meldungen:

Die Audienz entsprach der eigenen Initiative des Kaisers. Von Herrn Kirschner war nicht der geringste Bescheid mehr gemacht worden, eine Audienz beim Kaiser zu erlangen. B. K. u. N. u. B. traf am Montag Nachmittag kurz nach Beendigung der außerordentlichen Magistratsitzung, in der sich das Kollegium mit dem Bescheid des Oberpräsidenten in der Affaire Kaufmann beschäftigte, im Rathhaus ein an den Oberbürgermeister gerichtetes Telegramm ein, in welchem Herr von Lucanus im Auftrage des Kaisers Herrn Kirschner und Stadtbaurath Hoffmann ersucht, in Angelegenheit der städtischen Bauten morgen Vormittag nach Spierentrost zu kommen. Der Empfang gestaltete sich überaus freundschaftlich, und nach demselben zog der Kaiser die beiden Herren zur Tafel. Der Kaiser nahm während der Unterredung geruame Zeit in Anspruch, ergriff die Initiative und erörterte neben den üblichen Bau- und Verkehrsfragen auch die Angelegenheit Kaufmann.

Der Oberbürgermeister erläuterte in ausführlicher Darlegung die Situation, in der sich die städtische Verwaltung augenblicklich befindet. Ebenso freundlich, wie bei dem Empfang, verabschiedete sich der Kaiser von Kirschner und Hoffmann.

**Gewerkschaftshaus.**

- Mittwoch, den 9. Oktober:  
 Arbeiter-Radsfahrer-Verein, Zimmer Nr. 1.  
 Gewerbegerichtlicher-Vereinigung, Zimmer Nr. 2.  
 Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.  
 Donnerstag, den 10. Oktober:  
 Vater-Verband, Zimmer Nr. 2.  
 Former-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.  
 Freitag, den 11. Oktober:  
 Gelzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.  
 Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.  
 Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.  
 Sonnabend, den 12. Oktober:  
 Stiftungsfest des Arbeiter-Radsfahrer-Vereins.  
 Sonntag, den 13. Oktober:  
 Volksversammlung. (Dr. Karl W. W. W.) Vorm. 11 Uhr im großen Saale.

**Versammlungen und Vereine.**

**Kawitsch, Wahlvereins-Kawitsch-Gesyn.** Sonntag, den 13. Okt., Nachm. 4 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Bogersfeldt, Berlinerstraße 208. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vortrag: „Unsere Ziele“. (Dr. W. W. W.)



# 3 grosse Ausnahme-Tage

Donnerstag, den 10., Freitag, den 11., Sonnabend, den 12. October.

## Leinen- und Aussteuer-Artikel.

Reinleinen Jacqu.-Tischtuch früh. 3,00, jetzt 225 Pf.  
 Pa. halbl. dto. jetzt 72 und 98 Pf.  
 Bunte Gedecke mit 6 Servietten früher 2,00 5,50 4,50  
 jetzt 1,90 3,90 3,25  
 Halbleinen Servietten Stück jetzt von 12 Pf. an  
 Reinleinen dto. gebleicht jetzt von 46 Pf. an  
 1 Posten: bunte Kaffeedecken jetzt 88 und 98 Pf.  
 „ zum Ausschuchen“  
 Abgepasste Handtücher Stück von 15 Pf. an  
 dto. Gerstenkorn 26  
 50/110 Reini. Handtücher Jacquard jetzt 48

### Aussergewöhnliches Angebot:

Grösser Posten Reststücke, ca. 15-24 Meter  
 Weiss Jacquard-Handtücher durchschn. Mtr. 30 Pf.  
 Handtücher vom Stück Mtr. 18, 22, 26 bis 65 Pf.  
 1 Posten Gerstenkorn- und 50/125 Stück 58 Pf.  
 Jacqu.-Handtücher

### Wichtig für jede Hausfrau:

Karrirte Züchen . . . Meter 25, 28, 38, 45 Pf.  
 Coeper-Inlett, Kissenbreite Mtr. 36, 45 bis 72 Pf.  
 „ Deckbettbreite Mtr. 78, 94 bis 148 Pf.  
 Damaste, Kissenbreite, Mtr. jetzt 39, 48, 65 bis 175 Pf.  
 „ Deckbettbreite, Mtr. jetzt 78, 98, 136 bis 260 Pf.  
 hervorragende, schöne, erprobte Waare.  
 Bettlaken gesäumt Stück 88, 120, 148, 180 bis 300 Pf.  
 Fertige weisse Bezüge aus Madapolam Mk. 2,85 3,25 bis 7,50  
 dieselben Preislagen auch in bunt  
 aus Wallis . . . . . Mk. 5,25 6,30  
 Deckbett mit 2 Kissen aus Damast . . . . . Mk. 4,40 6,65 u. 8,80  
 Fertige Inlette, federdicht, Oberbett 4,65 5,30 6,65  
 mit 2 Kissen . . . . . Mk. 2,68 an  
 Unterbett . . . . . von Mk. 2,68 an  
 Weiss Piquébarchent Mtr. 28, 38, 45, 64 bis 95 Pf.  
 Hemdenbarchent Mtr. 25, 33, 42, 58 bis 75 Pf.  
 Linon u. Louisiana Meter von 23, 28 bis 75 Pf.  
 Halbleinen, derbe Qualitäten Meter 28, 32, 50 bis 80 Pf.

## Leib-Wäsche.

Damenhemd, mit Trimming . . . . . Stück 98 Pf.  
 „ handgestickten Sattel . . . . . 118 Pf.  
 „ Banforcé mit Stickerei . . . . . 178 Pf.  
 Weiss. Barchent-Beinkleid, gebogt . . . . . 138 Pf.  
 Barchent-Männerhemd, . . . . . Stück von 98 Pf. an  
 „ Frauenhemd, . . . . . 88 Pf. an  
 Enorme Auswahl weisse Stickereien  
 bis zu den elegantesten Genres.

## Kleiderstoffe.

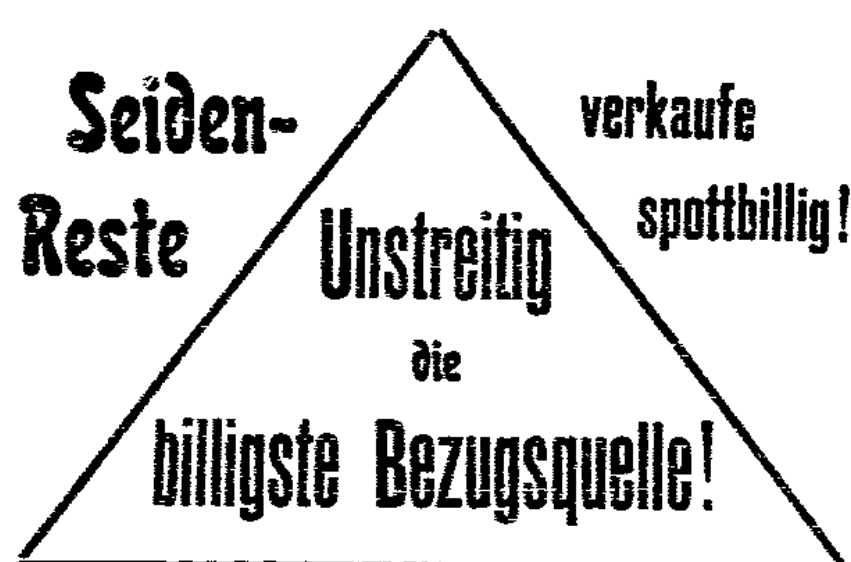


1 Posten: Zipelines früher 2,10, jetzt Mk. 1,50  
 1 Posten: Reinwoll. Cheviots und Chevron mit Noppen. früher 1,75, jetzt Mk. 1,18  
 1 Posten: Elegante Frisés früher 1,98, jetzt Mk. 1,25  
 1 Posten: Karrirt Crêpe früher 1,43, jetzt 92 Pf.  
 für Blousen- u. Kinderkleider,  
 1 Posten: Honespune früher 1,05, jetzt 72 Pf.  
 1 Posten: Extra schwere Honespuns 1,58  
 breite Waare, früher 2,75, jetzt Mk. 1,90  
 1 Posten: Reinwoll. Lama früher 1,48, jetzt Mk. 1,03  
 herrliche Blousenmuster

## Wollstoff-Reste

Serie I:	früher Mk. 1,20	1,90	3,90	5,65	8,00
	jetzt Mk. 0,80	1,55	3,15	4,80	7,25
Serie II:	früher Mk. 2,55	3,70	5,35	7,65	10,90
	jetzt Mk. 1,90	2,80	3,75	5,55	7,60
Serie III:	früher Mk. 1,85	3,40	6,80	12,60	20,50
	jetzt Mk. 1,05	1,95	3,90	7,60	12,25

Hiervon nur einige Beispiele!



## Teppiche, Gardinen etc.

Durch Decoration etwas angeschmutzte, sowie einzeln Fenster Gardinen  
 früher Mk. 8,00 10,00 11,75 14,75  
 jetzt Mk. 5,20 5,90 7,15 9,25  
 Tüll-Stores früher Mk. 3,25 4,75 7,00 10,50  
 auch Einzel abgegeben jetzt Mk. 2,20 2,95 4,40 5,85  
 Portièren, 1 Flügel sonst Mk. 3,25 5,00 7,25 14,75  
 jetzt 1,90 2,85 4,25 7,90  
 Linoleum-Läufer, 67 cm breit . . . . . jetzt 83 Pf.  
 90 cm breit . . . . . jetzt 118 Pf.  
 Wachstuche . . . . . Meter von 88 Pf. an  
 Teppiche Grösse ca. 130x200 früher Mk. 5,50 7,50 15,00  
 jetzt Mk. 3,35 5,75 11,90  
 Axminster, Plüsch, Tapestry etc. Grösse 160x230 früher Mk. 14,50 19,50 40,50  
 jetzt Mk. 11,25 13,50 29,50  
 Grösse 200x300 früher Mk. 23,50 30,50 55,00  
 jetzt Mk. 21,- 28,50 42,50  
 Fantasie-Tischdecken früher 1,60 2,80 4,25 10,00  
 jetzt 90 Pf. 1,95 3,20 5,90  
 dto. aus Plüsch m. Bordure früher 9,50 12,00 16,50 19,50  
 jetzt 7,15 8,35 10,40 13,25

Möbel-Kattune } grösste Auswahl Meter von 29 an  
 Möbel-Crepe } . . . . . 48 .

## Schürzen.

1 Posten: Wirthschafts-Schürzen ohne Latz 58 Pf.  
 1 Posten: dto. mit Träger 75 Pf.  
 Weisse Hausschürzen, extraweit . . . . . Stück 95 Pf.  
 1 Posten: Herrliche Theeschürzen zum Ausschuchen Stück 25 Pf.  
 Kinder-Schürzen, diverse Grössen solange der Vorrath reicht 35 Pf.

## Unterröcke.

1 Posten: Tuchröcke . . . . . Mk. 1,75 2,65 3,25  
 1 Posten: Moirée-Röcke Mk. 2,95 3,90 5,40  
 1 Posten: Austersröcke . . . . . 98 Pf. 1,38 1,72

## Tricotagen.

Herren-Normalhemd Stück 68, 88, 105, 135 Pf.  
 „ Normal-Beinkleid Stück 92, 115, 145 etc.  
 Damen-Normalhemd Stück 85, 105, 135, 175 Pf.  
 „ Normal-Beinkleid Stück 96, 115, 145 etc.  
 Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!  
 Gestrickte Kinder-Anzüge alle Grössen, Stück 20 Pf.  
 Solange Vorrath reicht! Zum Ausschuchen!

Verkaufshaus  
grössten Styls

# M. Schneider,

Schweidnitzerstrasse,  
vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-  
Denkmal.



Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. Oktober.

„Die rote Kravatte in Ratibor.“ Unter dem geschmackvollen Titel bespricht ein Ratiborer politisches Blatt, die „Oberschlesische Volkszeitung“...

Nach Eröffnung der Versammlung und Wahl des Bureaus hielt Redakteur Poewe das Wort zu seinem Vortrage, eingangs...

Aus aller Welt.

Zu den Sturm- und Unwetternachrichten tragen wir heute noch das Folgende nach: Ein furchtbarer Gewittersturm, begleitet von einem wolkensüchtigen Regen mit Hagel, raste am Sonntag...

Am Dienstag erfolgte ein Baumbruch des Eisenzehrer Weihers. Im Laufe des Tages ergossen sich ins angrenzende Gelände und...

In Folge des Sturmes wurden sämtliche Fenster des Kurhausbaales in Lüdnitz eingedrückt, auch ist großer Schaden an mehreren Häusern verursacht worden.

lungskloak abzutreiben. Sie fährt in der Betrachtung also fort:

Da es sich bei dem betreffenden Fall um eine Versammlung der Zigarrenarbeiter handelte, so muß es jedem Unparteiischen zu denken geben, daß sich die Holzarbeiter und ihr Redner aus Breslau als Verteidiger in diese höchst unerquidliche Angelegenheit hineinmischten.

Wenn Genosse Löbe wirklich das geredet hätte, was nun in der „Oberschlesischen Volkszeitung“ als sein Vortrag abgedruckt wird, wir zweifeln nicht, man würde ihn längst in eine Irrenhauszelle gesperrt haben.

Mit Schimpf und Schmähreden auf alles Bestehende ist gar nichts gebeitert; die armen Arbeiter, die den sozialdemokratischen Rednern alles glauben, was sie sich zu Haus in ihrem behaglichen Studierzimmer ausgefragt haben, die den Versprechungen und Prophezeiungen zujubeln, die Verbrechenden sind wirklich dauernd wertlos.

Als ein Beweis, welchen Unfimt das klerikale Blatt dem Genossen Löbe in den Mund legt, mag folgender Satz dienen:

Als ein Ergebnis der Arbeiterbewegung sei in Amerika der Stahlarbeiterstreik zu erwarten (die heilige Einsicht! Red. d. „Volksw.“); Amerika, die Konzentration des Weltmarkts, sei es in Besonderen, von wo die Vorkonjunktur stark beeinflussenden Krisen ausgingen.

Bei Verrückelung der Arbeitererinnungen würde des Weiteren die miserable Lebenshaltung der Arbeiterklassen eine Wendung zum Besseren erfahren und dadurch auch die niedergegangene Kleinlandwirtschaft einen Aufschwung erhalten.

Die Sozialdemokraten wollen das Brot nicht theurer bezahlen, wie bekannt und sehr erklärlich. Wie stellt sich Redner dann aber den Aufschwung der Kleinlandwirtschaft vor?

Der vor einigen Tagen verschwundene Gastwirt Fris Meißner, der am 1. Oktober die „Akademischen Bierhallen“ an der Ecke der Friedrich- und Danienburgerstraße eröffnen wollte, und schon Ende September zu einem Eröffnungsfest in seinem noch gar nicht fertiggestellten Restaurant eingeladen hatte...

Ein eigenartiger Fall beschäftigte die feineren Kreise in Stuttgart. Vor dem Schranken erschien ein hübsches junges Mädchen, angeklagt, einen Affessor fortgesetzt beleidigt zu haben. Die Beleidigung sollte darin bestehen, daß die junge Dame dem Herrn wider seinen Willen überlassen folge...

Ein Freund der Ordnung. Mit großer Sorgfalt hat der Provisor Eilers aus der Benzelschen Apotheke zu Segersdorf einen „Tugendbaum“ angepflanzt, in dem die Tugenden aller Völker zu finden sein sollen.

Ein Freund der Ordnung. Mit großer Sorgfalt hat der Provisor Eilers aus der Benzelschen Apotheke zu Segersdorf einen „Tugendbaum“ angepflanzt, in dem die Tugenden aller Völker zu finden sein sollen.

Geständnis keinen Ueberfluß hat, als melkende Kuh? Red. mit einem „überzeugenden“ (?) Appell zur Hebung des Arbeiterstandes.

Wir haben diese Proben nicht abgedruckt, um von dem katholischen Organ eine Genußstunde wegen der Feindungen und Beleidigungen zu erhalten, denn wir wissen, daß diese Forderung bei Gegnern von solcher Dummheit und Frechheit umsonst gestellt wäre.

Indessen ist es wichtig, daß unsere Genossen erfahren, wie die Zentrumsparlei, die andernorts nicht genug Freundschaft mit der Arbeiterorganisation heucheln kann, sich dort zu den Gewerkschaften stellt, wo sie noch die Macht hat.

Die Omnibus-Gesellschaft beabsichtigt, vom 15. d. Mts. ab auf der ganzen Strecke Mauritiusplatz—Striegauerplatz den Fahrplan einzuführen.

Ein Arbeiter, wie er nicht sein soll. Als Montag Abend ein Arbeiter in seine auf der Friedrich-Karlstraße gelegene Wohnung in betrunkenem Zustande zurückkehrte, entspann sich zwischen ihm und seiner Ehefrau ein Streit, in dessen Verlauf er die Frau zu erstickem drohte...

Der Tod der Armen. Montag wurde eine Pumpen-sammelerin auf der Alsenstraße durch einen mit 1000 Biegeln beladenen Wagen überfahren und berart verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Vermisst wird der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Heinrich Horn, der sich am 4. d. Mts. aus der Wohnung seiner Eltern, Si-benhusenerstraße 7, entfernt hat...

Polizeiliche Wiedlungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 87 Personen eingeliefert. Gesunden wurden ein schwarzer Sommerüberzieher, eine Kiste mit Schmuckeisen, eine Drillschleife, eine silberne Zylinderuhr, ein Hut und eine Peitsche.

Fischbach, 7. Oktober. Von einem Wegelagerer angefallen wurde am Sonntagabend in der sog. Rommiger Gasse der Schornsteinfegermeister Klinge aus Komin.

Hermsdorf a. S., den 8. Oktober. Feuer. In den alten Pferdeällen des hiesigen Dominiums, in denen polnische Arbeiter untergebracht sind, fing die dort vorhandene Streu Feuer; 3 Kinder waren dem Ersticken nahe.

Testament auf und steckte es in die Tasche, nahm Abschied von seinen Bekannten und meldete sich bei der Polizei als unbekannt verzogen ab.

Geladener Luftballon. Sonntag früh um 5 Uhr ist zwischen Alt-Lübzig und Zehden (oberhalb Schwedt an der Oder) ein Luftballon gelandet.

Duell mit tödtlichem Ausgang. Dienstag Nachmittag ist im Militärreihbahnhofsgebäude zu Wien der Hauptleutnant Sohls im Duell von seinem Gegner, Namens Goewy, erschossen worden.

Aus dem Leben des Weils. Der „Münch. Neuest. Nachr.“ wird aus Wien berichtet: Gegen den wegen Betrugs hinführlig verfolgten Baron Manfred Maberndy, der Präsident der Deutschösterreichischen Autorengesellschaft war, ist wegen Nordes Verurteilung eingeleitet.



**Dirschberg, 8. Oktober.** Ein Unwetter tobte am Sonntag längs des ganzen Gebirges. Der starke Orkan, welcher bis gestern früh anhielt, hat in Garten und Wald großen Schaden angerichtet. Der wolkensbruchartige Regen brachte Hochwasserpegel. In Warmbrunn, Dirschberg, Dirschberg und Gunnersdorf trat der Schaden stellenweise aus den Ufern. In Dirschberg und am Ende in Dirschberg wurden teilweise die niedrig gelegenen Wohnungen geräumt. Der Temperaturrückgang ist ein sehr starker. Starke Schneemassen sind auf dem Gebirge niedergegangen und haben dem Touristenverkehr Einhalt geboten.

**Landesrat.** Zur Wahlkreis-Konferenz. Nächsten Sonntag treten die Parteigenossen des Wahlkreises Landeshut-Pollschain-Tauer zusammen, um gemeinsam zu beraten, welche Mittel angewandt werden sollen um der Sozialdemokratie im Wahlkreise die Wege zu ebnen. Erwarten die Verhandlungen auch nicht das Interesse wie jene eines Provinzial- oder gar des Gesamt-parteitages, so stehen immerhin Fragen auf der Tagesordnung, die den Parteiarbeiter bestimmen sollten, an den Verhandlungen teilzunehmen und mit zu beraten, wie das uns gestellte Ziel erreicht werden kann. Das kann weder, dazu braucht er kein großer Wort-dreher, sondern eben nur ein guter Praktiker zu sein. Unser nächster Feind ist nach wie vor der Unverstand der Massen, die Unkenntnis der Arbeiter in wirtschaftlichen und politischen Fragen, welche es den Oligarchen nur zu leicht macht, sie für ihre volkverderlichen Pläne einzufangen. Wohl ist in den letzten Jahren nach dem Unverstand schon manch schwerer Schlag geföhrt worden, aber immer noch können wir nicht sagen: Es ist vollbracht. Trotzdem wir auch in diesem Jahre an die 80.000 Flugblätter im Kreise zur Verteilung gebracht, die auch ihre Wirkung nicht verfehlt haben, müssen wir mehr thun, um bis zur nächsten Reichstagswahl wenigstens die allergrößte Unwissenheit über uns und unsere Ziele zu beheben. Wohl mag es Mandat schwer fallen, jetzt in der schlechten Zeit Opfer zu bringen, die Parteigenossen mügen aber nicht außer Acht lassen, daß diese Opfer auch nie besser wie jetzt ihre Früchte bringen. Das wissen auch diejenigen nur zu gut, welche jetzt draußen waren und Flugblätter verteilten oder Unterschriften gegen den Protokoll sammelten. Die Aufnahme auf den Dörfern ist etwas früher eine ganz andere. Der Flugblattverbreiter erhebt den Bewohnern auf den Dörfern nicht mehr als Ausgeburt alles Schlechten, sondern entweder als ein willkommenen Freund, oder wenigstens als ehrlicher Mensch. Wir werden uns vornehmlich auf der Konferenz mit der Frage zu beschäftigen haben, wo wir die Mittel zu dieser Arbeit beschaffen sollen. Daneben werden wir uns auch ernstlich mit der Organisationsfrage, mit der politischen wie der gewerkschaftlichen zu beschäftigen haben, denn da liegt noch Manches im Argen. Auch unsere Presse muß jetzt mehr denn je Verbreitung finden, es müssen die Mittel bereit gestellt werden für eine nachdrückliche Richtung hin zu unternehmender Agitation. Wir haben Partei-gesellschaften, die vom Kapitalismus ausgegesselt, mit den paar Wenigen Anbittern auf der Straße liegen, denen wir denen nicht eine Entscheidung geben und sie, so weit sie unerlässlich sind, zum Anwerben von Abonnenten für unsere Presse benutzen? Wie gelangt, eine Fülle der wichtigsten Fragen taucht auf, hoffen wir, daß sie am Sonntag eine befriedigende Lösung finden. In diesem Sinne heißen wir die Delegierten herzlich willkommen. D. R. K. v. g.

**Diegenitz, 9. Oktober.** In der Stadtverordneten-Versammlung stand am Montag auch eine von 90 Lehrern an die Stadtverwaltung gerichtete Petition um Gehaltserhöhungen und Gleichstellung aller Lehrer der verschiedenen wie der unversehrten betriebs des Wohnungsbaubereiches. Die Lehrer wünschen Gleichstellung mit der Gehaltsverehrung, indem sie nachzuweisen suchen, daß die hiesigen Verhältnisse um nichts billiger sind, als in Götlich. Die Erhöhung würde im Durchschnitt pro Lehrer und Jahr 250 Mk. ausmachen: einer Erhöhung der Aufgaben für Lehrgelöhler im Jahre um 22.500-25.000 Mk. bei 90 Lehrern also gleichkommen. Das kann und muß die Stadt leisten können, wenn sie tüchtige Lehrkräfte an sich fesseln und dem Schüler und Lehrer gleich schädigenden Wechsel der Lehrerschaft ein Ende machen will. Wir können daher es auch nicht verstehen, wie der Referent Stadtverordneter Bahr von einer notwendig werdenden erheblichen Steuer-erhöhung reden kann, wenn man der Petition stattgeben wolle. Die Petition wurde der Rechnungsrevisions-Kommission überwiesen. Wir wollen aber hoffen und wünschen, daß diese Überweisung mehr bedeutet als ein Bewähren zweiter Klasse, sondern daß Mittel und Wege gefunden werden, wie man dem Verlangen der Wildner unserer Jugend nachkommen könne. Bei der Beratung über die Einführung einer besonderen Grund- und Gebäudesteuer nach dem gemeinen Werte, die übrigens abgelehnt wurde und auf deren Zweck-mäßigkeit oder Gegenheil wir nicht näher eingehen wollen, da es den Mietern beinahe einzeln ist, nach welchem System die Haus-miete die Grundrente wieder zuzurückgeben. Stadtverordneter Zimmermeister Paul, im Nebenamt Vorsitzender der Handelskammer für den Kreis der Bezirk, hat neben vielen anderen die Kritik herausfordernden Äußerungen auch die, daß die Preise der Wohnungen in Diegenitz die denkbar niedrigsten sind! Nun wagt Herr Bahr, Herr Paul hat es gesagt und da muß es wahr sein, wer da noch daran zweifelt, ist einfach ein unverbesserlicher Narr. Wir sind nun endlich auch der Meinung, daß die Wohnungsrenten hierorts beinahe als erorbitant hohe zu bezeichnen sind. Freilich, an die Großstadtverehrung reichen sie noch nicht heran, aber das wäre auch traurig, denn da Diegenitz das Eldorado niedriger Löhne ist, würden sich die Arbeiter dann einfach überhaupt keine Wohnung mehr mieten können. Herr Paul hat das auch nur so leicht hingeworfen, ohne zahlenmäßig den Nachweis für die Richtig-keit seiner Behauptung zu erbringen. Alltagsmäßig nehmen wir sie daher nicht an: sehr viele Mieter haben leider am Quartalsfesten die Niedrigkeit der hiesigen Mietpreise durch vielfach bedeutende Steigerungen praktisch erfahren.

**Ständesamtliche Nachrichten.**

**Bom 8. Oktober.**

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Maurer Josef Riefer, lath., Lammengasse 8, und Anna Reichardt, lath., Schieferweg 11. — Kutscher bei der Marthastiftung August Kolatschke, lath., Große Großschengasse 11, und Ottilie Kappler, ev., ebenda. — Kutscher Paul Radler, lath., Friedrich-Karlstraße 4, und Anna Brudert, ev., ebenda. — Arbeiter Julius Groß, lath., Kurze Gasse 6, und Auguste Jänke, ev., ebenda. — Hausbälter Gustav Lasker, ev., Bärghof 2, und Martha Lierse, ev., Auguststraße 45. — Hausbälter Gustav Pfeiffer, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 78, und Amalie Regel, lath., Margarethenstraße 26. — II. Zimmermann Johann Lopen, lath., Jobstraß 16, und Gertrud Schürer, ev., Jobstraß 7. — IV. Kutscher Gustav Dantsch, ev., Rembertstraße 63, und Minna Schwarz, ev., Kaiser Wilhelmstraße 111. — Maschinist Franz Vargolch, ref., Neue Graupenstraße 14, und Emma Hoffmann, geb.

Prinze, lath., Neue Graupenstraße 14. — Schneider Julius Klose, lath., Sonnenstraße 5, und Pauline Klose, ev., Sonnenstraße 5. — Kutscher Paul Bernert, ev., Schweidnitzerstraße 24, und Mathilde Meßner, lath., Friedrichstraße 58a.

**Eheschließungen.** I. Silberarbeiter Paul Mayte, ev., Nikolaistraße 74, mit Emma Varsch, ev., Neuschloßstraße 28. — Monteur Wilhelm Billing, ev., Leipzig-Renditz, Grenzstraße 30, mit Elisabeth Rager, ev., Neumarkt 19. — Schuhmacher Gustav Pabel, ev., Schieferweg 4, mit Emma Voste, ev., Bischofstraße 2. — Maurer Julius Gintler, lath., Ursulinerstraße 23, mit Auguste Rauner, ev., ebenda. — Maschinenmeister Paul Scholz, ev., Ditters-bach, Nr. Waldenburg, mit Hedwig Hartwig, lath., Sandstraße 12. — Wasserleitungsmonteur August Dvorak, lath., Kirchstraße 12a, mit Pauline Jullowski, lath., Mienstraße 21. — Arbeiter Robert Schnell, ev., Märktstraße 20, mit Maria Waiert, lath., ebenda. — II. Stellmacher Karl Berner, ev., Bornwerfstraße 76, mit Bertha Kober, ev., Brühlstraße 3. — Kutscher Hermann Kania, ev., Antonienstraße 17, mit Martha Kowalewski, ev., Brunnenstraße 20. — Feiger Paul Kramer, ev., Wollwigerstraße 18, mit Marie Zimmer, ev., hier. — IV. Böttcher Gustav Ehnig, ev., Vranden-burgerstraße 22, mit Auguste Niernode, ev., Siebenbuserstraße 1. — Schneider Franz Partell, lath., Tausenienstraße 45, mit Hedwig Bauschke, lath., Kronprinzstraße 30.

**Geburten.** I. Arbeiter Fritz Walsche, lath., I. Schiffer Reinhold Schulz, ev., S. — Arbeiter Paul Worch, ev., I. — Arbeiter Friedrich Hoff, lath., I. — Arbeiter Franz Schmade, lath., I. — Arbeiter Alois Wächter, lath., I. — Schlosser Paul Klein, ev., I. — Schlosser Karl Klose, ev., lath., I. — Schneider Maxi-milian Wien, lath., I. — Arbeiter David Vogt, ev., I. — Schlosser Julius Meischer, ev., I. — Tischneider Franz Kuska, lath., I. — Schlosser Ernst Stanelle, lath., I. — Knosfmacher August Müller, lath., I. — Schneider Gustav Strauß, ev., I. — III. Schlosser Adolf Dirsch, lath., I. — Drechsler Alfred Purle, lath., I. — Hausdiener Hermann Bader, ev., I. — Tischlerbesitzer Gottlieb Poguntz, ev., I. — Eisendreher August Pef, lath., I. — Arbeiter Ernst Wittmann, ev., I. — Hausbälter Gustav Juretsche, lath., I. — Kutscher Josef Walter, lath., I. — Schneidermeister Franz Wiczorek, lath., I. — Schneidermeister Friedrich Weise, ev., I. — Tischler Johann Woldon, lath., I. — Metallbinder Heinrich Weis-berich, lath., I. — Vater Max Johnsch, ev., I. — Vaterenwä-ter Ernst Wändig, lath., I. — Arbeiter Paul Schirmer, ev., I. — Arbeiter Adolf Schur, lath., I. — Tischlerbesitzer August Görtly, ev., I. — Tischlermeister Paul Göbel, ev., I. — Arbeiter Albert Ebem, lath., I. — Schlosser Paul Hümmann, lath., I. — Haus-

halter Franz Rudolph, ev., I. — Dachdecker Hermann Peter, lath., I. — Arbeiter Paul Kummer, ev., S. — Arbeiter Ernst Maties, ev., I. — Medallbinder Fritz Boer, ev., S. — Maurer Wilhelm Schubert, ev., S. — Kutscher Paul Maertsch, lath., S. — Arbeiter Hermann John, ev., S. — Arbeiter Karl Kozzil, allath., I. — Tischler August Barth, ev., S. — Arbeiter Alfred Stengel, ev., I. — Arbeiter August Heumann, ev., I. — Stellmacher Viktor Kimmich, lath., S. — Tischler Karl Schubert, lath., I. — IV. Stellmacher Ernst Vercht, ev., I. — Vater Michael Watan, lath., S. — Arbeiter Adolf East, ev., S. — Schmied Oskar Viertel, ev., S. — Maurer Hugo Gärtner, ev., I. — Arbeiter Julius Klose, ev., I. — Stb-macher Otto Viehr, lath., I.

**Todesfälle.** II. Arbeiter Wilhelm Schönsfeld, 66 J. — Richard, S. des Haushälters Hermann Dentschel, 1 J. — Maurer-gehilfe Josef Stach, 55 J. — Arbeiter Gottlieb Reich, 68 J. — III. Martha, I. des Sattlers Josef Kust, 8 Mon. — Tischler Hermann Grüner, 61 J. — Erna, I. des Maurers Hermann Schauer, 3 Mon. — Frieda, I. des Arbeiters Richard Schauer, 6 Mon. — Erich, S. des Arbeiters Bernhard Kreisler, 7 Mon. — Stefanie, I. des Schneiders Michael Gieselski, 1 Mon. — Marie Marie Schöpslein, geb. Michael, 55 J. — Helene, I. des Schmiedes Oswald Lupa, 7 Mon. — Gertrud, I. des Dachdeckers Emil Wittig, 1 Mon. — Stellmacher Josef Wobal, 44 J. — Maurer-frau Hofina Witte, geb. Jünich, 41 J. — Martha, I. des Haus-dieneres Josef Poppe, 4 J. — Schuhmacher Robert Dübala, 28 J. — Schmied Ernst Habemader, 37 J. — Zimmermannswitwe Hedwig Melzer, geb. Kiesel, 72 J. — Erich, S. des Pastores Robert Duarg, 1 J. — Schlosser Julius Schreiner, 80 J. — Handlungsgehilfe Ernst Trapp, 22 J. — II. Max, S. des Kutschers Ernst Pfeiffer, 1 Mon. — Willy, S. des Schlossers Josef Waluga, 11 J. — Kontobienerswitwe Johanna Rebsil, geb. Karger, 49 J. — Paul, S. des Kutschers Otto Dittmann, 2 J. — Alfred, S. des Arbeiters Wilhelm Trappe, 1 Mon. — III. Fritz, S. des Zimmermanns Max Hönisch, 4 Mon. — Buchbinder Eduard Kühner, 38 J. — Maurerswitwe Pauline Köppler, geb. Kranz, 74 J. — Ernst, S. des Tapezierers Karl Jäschke, 3 Mon. — Erich, S. des Brauers Karl Franke, 9 Mon. — Kutscherswitwe Josefa Sulska, geb. Wundby, 69 J. — Alfred, S. des Arbeiters Paul Rakow, 4 J.

**Vergesst den Lokalfonds nicht!**

**Stadt-Theater.**

Mittwoch: „Cavalleria rusticana“, „Sajazi“, „Phantasten im Bremer Rathskeller“.

**Lobe-Theater.**

Mittwoch: „Hachmann als Erzieher“, „Die Zwillingsschwester“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia Theater**

Donnerstag: Gruppe A 5. Vorstellung. „Emilia Galotti“. Sonntag: Gruppe B 5. Vorstellung. „Emilia Galotti“.

**Victoria-Theater**

(Simonsener Garten). Gastspiel des Berliner Apollo-Ensembles. Täglich: die Sensations-Operette

**Frau Luna**

unter persönlicher Leitung des Komponisten Herrn Paul Linke. mit verstärktem Orchester. Im 4. Bild das weltberühmte Lustballet

**Hylela.**

Preise der Plätze: Fremden-Loge 5.00 Mk., Parquet 4.00, Nummer. Platz 2.00, Rizen 2.00, Gallerie 1.00, Balkon 0.60. Kaffeneröffnung 7 Uhr, Vorstellung 8 Uhr. Sons und Ballerparours unallig. Sonderkauf bei Herrn Seeligmann. Neue Taisen-Strasse 31.

**Damen-Filzhüte**

billig direct in der Fabrik. Neue Graupenstraße 11, Hof-Freund & Krebs. Filzhüte werden modernisiert.

**Palmengarten**

Gartenstraße 65. Vom 1. Oktober ab täglich: **Doppel-Frei-Concerte** der 5. Wiener Wäshermadel und der köstl. Künstler-Kapelle „Germania“. Gastspiel des berühmten Bass-Baritonisten **Theo Zipper**. Vorzügl. billig. Mittagsisch. Während desselben **Frei-Concert**. Bedienung: Original-Müchenerinnen.

**Zeltgarten.**

Ren! Sensationell! Die weltberühmte **Szarvasi-Ferencz-Troupe**, von d. übrigen Specialitäten. Im Tunnel: **Täglich Gr. Frei-Concert bis 12 Uhr** der berühmten Sieveringer.

**Castan's Knocheln**

Ausstellung von Lebenswürdig-keiten aller Art, verbunden mit **Kordland-Panorama**. Geht ab auf dem Dampfer „Auguste Victoria“ nach Norwegen. Täglich Frei-concert. Alles Nähere die Plakate.

**Stamm-Seldel**

Verena-Seldel, Geburtstags-Seldel, Eschleus-Seldel, Jubiläums-Seldel in großer Auswahl empfiehl. **Otto Miksch**, Aufzuchtstraße 47.

**3 Pfund Zucker**

und kostet nur **10 Pfg.** zu haben bei 1115 **Kraczyk & Friebe**, Breslau I, Bohrauerstraße 31, Kurze Gasse 36/38, Meißer-Gasse 1, Friedrichstraße 66, Engros-Verkauf: Reuschestrasse 51.

**20 Herren- u. Damen-Schreibische**

werden einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Anzahl. von 2 Mk. an abgegeben. **S. Osswald**, Schuhbrücke 74, I. Prakt. Zahn-Art Alfred Freund wohnt nach wie vor Friedr.-Wilhelmstr. 1211. (Wachpl.) Spr. 8-1, 3-5. Fr. 9-11 Uhr. Nähere Preise. Teilzahl. gek. ter. 1036

**Eine wirtschaftliche Sünde**

bei jeder Hausfrau, die ihre Wasche noch mit Seife und Soda reibt, statt **Dr. Thompson's Seifenpulver**, Marke **Schwan** zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei großer Schonung der Stoffe die Wasche zugleich reinigt und schönweiß bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart. **1237\*** Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Philadelphia.

**Morgen Donnerstag: Proben-Kaffee**

per Pfund Mk. 1.20.

**Teichmann & Co.,**

Kaffee-Special-Geschäft. Schweidnitzerstraße 9, Eingang Carlstr. und die bekannten 7 Filialen. 548

**Dr. Karl Liebknecht-Berlin**

spricht am Sonntag, den 13. Oktober 1901, Vormittags 11 Uhr

im großen Saale des „Breslauer Gewerkschaftshauses“ über:

**Attentate und Sozialdemokratie.**

Eintritt 10 Pf., Frauen 5 Pf., Arbeitslose frei.

Der Einberufer.